Freitag, 19. Januar 1923. **Einzelnummer 80 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 14.

Bezugspreis monatlich M in der Geschäftsstelle 1500.— in den Ausgabestellen 1600.— durch Zeitungsboten 1700.— am Postamt 2000.— ins Ausland 900 deutsche M.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 80.— M. Reklameteil. 240.— M.
Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 40.— d. M. „ Reklameteil 120.— d. M.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Entwickelung Danzigs und der Völkerbund.

Am 10. Januar waren drei Jahre verflossen seit dem Tage, an dem eine unter dem besonderen Schutz des Völkerbundes stehende „Freie Stadt Danzig“ geschaffen wurde.

Drei Jahre sind heute, da sich Ereignis auf Ereignis drängt, schon eine ziemlich lange Frist, — ein Zeitabschnitt, in dem sich besonders für die neugeschaffenen Staaten, die sich erst einzurichten haben, tief greifende Umwandlungen vollziehen können. So berechtigt das dreijährige Jubiläum der neugeschaffenen Freien Stadt zu der Frage, ob nach den bisherigen Ergebnissen der Freistadt-Versuch als gelungen oder als mißglückt anzusprechen ist und wie weit der „besondere Schutz des Völkerbundes“ das Gedeihen des jungen Staatswesens wirklich gefördert hat.

Es muß festgestellt werden, daß der Völkerbund eine Reihe von Maßnahmen stillschweigend geduldet hat, zum Teil sogar selbst angeordnet hat, die, rein sachlich betrachtet, der Freistadt Danzig nicht zum Vorteil, teilweise unbedingt zum Nachteil gereichen müssen. Der Völkerbund hat eine Entschuldigung für sich: Er ist in seinen Entschließungen nicht frei, er ist bei der Erfüllung seiner völkerversöhnenden Aufgaben gehemmt und gefesselt durch den Vertrag von Versailles.

Die Spuren dieser Fesseln zeigt die dreijährige Geschichte der Freien Stadt Danzig auf Schritt und Tritt.

Aber auch dort, wo der Völkerbund in seiner freien Entschließung durch den Vertrag von Versailles nicht behindert war, hat er doch wohl nicht immer unbedingt das Interesse Danzigs zu wahren gewußt. Ein Beispiel dafür ist Danzigs Finanznot. Statt einer finanziellen Unterstützung erhielt Danzig am 25. März die Mitteilung, daß es für den ihm durch französisches und englisches Militär im Gründungsjahr gewährten „Schutz“ 227 757 Pfund Sterling und mehr als 4 Millionen Franken zu zahlen habe. Über die Erstattung des Wertes des ehemaligen Staatseigentums, das Danzig zugesprochen wurde, liegen endgültige Entscheidungen noch nicht vor. Die jetzt vorliegende Tatsache ist: Die aus dem Drum und Dran der Gründung entstandenen Lasten für die Freie Stadt gehen ins Riesenhafte. Ihre Bezahlung ist völlig unmöglich — der Völkerbund aber kann trotz aller Beratungen und Untersuchungen zu keinem Ergebnis kommen und Danzig hat inzwischen das schöne Vorrecht, außer den gewaltig gestiegenen Summen für die Beamtenbesoldung auch noch zur Hälfte das Gehalt für den Völkerbundskommissar aufzubringen, der mehr erhält als der gesamte Senat, und für den Hafenausschuß, dessen Anforderungen im abgelaufenen Jahre die Summe von 1,1 Milliarde deutscher Mark erreicht haben.

Der Völkerbundkommissar General Haking, der am 20. Januar mit Ablauf seiner Amtsperiode Danzig verläßt, um nach einem Urlaub als Höchstkommandierender der englischen Truppen nach Aegypten zu gehen, hat an dieser sehr unerfreulichen Entwicklung wahrscheinlich nur sehr wenig Schuld. Ihm waren die Hände noch mehr gebunden als seinem Auftraggeber, dem Völkerbunde. Als ehrlicher Soldat, dem politische Betätigung ziemlich fern lag, hat er versucht, sein schiedsrichterliches Amt so gut wie irgend möglich zu verwalten. Die Aufgaben, die ihm gestellt wurden, waren zum Teil für ihn einfach unlösbar, weil wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder politischen Selbstverständlichkeiten anderslautende Vertragsbestimmungen im Wege standen.

*

Stundung der Freistaat-Gründungskosten.

Während der letzten Tagung des Rates des Völkerbundes hat auf einen Danziger Antrag hin der Finanzausschuß des Völkerbundes vorgeschlagen, daß der Freien Stadt die Zahlung der ihr durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages auferlegten Gründungskosten gestundet wird. Der Rat des Völkerbundes hatte beschlossen, den Vorschlag dem für die Frage zuständigen Wiedergutmachungsausschuß der Botschafterkonferenz zu übermitteln. Dieser Ausschuß hat nun unter dem 6. Januar den Generalsekretär des Völkerbundes benachrichtigt, daß er beschlossen habe, eine zwölfmonatige Stundung, gerechnet vom 6. Januar 1923 an, in bezug auf folgende Verbindlichkeiten Danzigs eintreten zu lassen: a) für das ehemalige deutsche Reichs- und preußische Staatseigentum, das Danzig zugeteilt ist, b) für Danzigs Anteil an der deutschen und preußischen Staatsschuld.

Der Ausschuß hat sich jedoch das Recht vorbehalten, die Schuldsumme Danzigs bis zum Tilgungstage mit 5 Prozent Zinsen zu belasten.

Bezüglich des Restes der Gründungsschuld (Kosten für die Interalliierte Verwaltung und Besatzung 1920 und Kosten für die Grenzfestsetzung) ist der Wiedergutmachungsausschuß nicht zuständig. Es ist zu erwarten, daß die Botschafterkonferenz selbst eine Entscheidung fällen wird.

Die Vorschläge zur Besserung der Finanzlage Polens

Polnische Blätter bringen jetzt nähere Einzelheiten über die Finanzministerkonferenz und ihre Ergebnisse.

Die Konferenz begann am 9. Januar um 10½ Uhr im Belvederepalast unter Vorsitz des Staatspräsidenten. An der Konferenz nahmen teil: Ministerpräsident Sikorski, Sejmmarschall Rataj, Senatspräsident Trąmpczyński, der Vorsitzende der obersten Kontrollkammer Żarnowski, sowie die früheren Finanzminister und Leiter des Finanzministeriums Byrka, Englich, Karpiński, Grabski, Steczkowski, Michalski, Żaczek, Jastrzębski und Markowski. Biliński konnte krankheitshalber nicht teilnehmen, reichte aber seine Vorschläge schriftlich ein.

Bei der Eröffnung der Konferenz hielt der Staatspräsident Wojciechowski folgende Ansprache: „Der Herr Ministerpräsident hat Sie, meinem Wunsche gemäß, eingeladen, an der heutigen Konferenz zwecks Feststellung der Mittel zur Besserung der Finanzen der Republik teilzunehmen. Ich lud die Herren Marschälle des Sejms und des Senats ein, damit sie über den Charakter, den Zweck der Konferenz und über die von Ihnen vorgeschlagenen Mittel genau informiert wären. Diese Konferenz ist durch kein Gesetz vorgeschrieben. Die von Ihnen gefaßten Beschlüsse können weder für die Regierung noch für den Sejm bindende Kraft haben. Die Konferenz hat durchaus nur beratenden Charakter. Ihr Ziel ist, auf Grund Ihres Wissens und Ihrer Erfahrung die in der Aktion der Sanierung der Finanzen des Staates anzuwendenden Mittel anzugeben. Die Ergebnisse der Beratungen werden dem Herrn Ministerpräsidenten überwiesen werden.

Zu Beginn will ich auf die Beweggründe näher eingehen, von denen ich mich leiten ließ, als ich mich am 22. Dezember an den Ministerpräsidenten um Einberufung dieser Konferenz wandte.

In der Nationalversammlung habe ich gelobt, jedes Übel und jede Gefahr vom Staate wachsam fernzuhalten. Ich denke, daß der böse Stand der Finanzen des Staates und die sich daraus ergebende Gefahr so ernst sind, daß ich, ohne die Stabilisierung der politischen Beziehungen abzuwarten, die einleitenden Schritte tun mußte, indem ich Sie um eine gemeinsame Meinungsäußerung über die Sanierungsmittel bat.

Zuerst bitte ich Sie, auf folgende Fragen zu antworten:

Über das Budget.

1. Ist ein reales Budget möglich, das in der gegenwärtigen polnischen Mark ausgedrückt wird?

2. Kann man bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage des Landes die Deckung der notwendigsten Bedürfnisse des Staates in Steuern finden?

3. Welche außerordentliche Steuer soll im laufenden Jahre zur Deckung des Budgetdefizits eingeführt werden?

4. Ist es angezeigt, die Investitionsausgaben in ein Sonderbudget zu fassen?

5. Ist es möglich, nennenswerte Mittel durch inländische und ausländische Anleihen zu erhalten?

6. Welche von den bisherigen Steuern sind zu kassieren, welche zu erhöhen, welche neue sind einzuführen, und wo ist die Progression anzuwenden?

7. Welche Steuerobjekte sind ganz den Selbstverwaltungen zu überlassen und welche Steuerzuschläge sind für die Stärkung der Selbstverwaltung einzuführen oder beizubehalten?

8. Wie muß die Kreditpolitik des Staatsschatzes in bezug auf Kreditinstitutionen, gegenüber der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handel sein?

9. Ist es technisch möglich, ein in 4000 Milliarden Mark zum Ausdruck kommendes Budget bei 800 Milliarden Emission durchzuführen?

Über die Valuta.

1. Ist jetzt die Stabilisierung der Mark möglich, und auf welche Weise wäre sie zu erreichen?

2. Ist es jetzt möglich, zu einer festen Münzeinheit, dem polnischen Gulden, überzugehen?

3. Welches ist das beste Mittel für die Sanierung der Valuta und welche Vorbereitungen sind dazu unbedingt erforderlich?

Im Zusammenhang mit der Konferenz habe ich ungefähr 40 Aufzeichnungen erhalten, die ich durchgelesen habe, und von denen ich einige für geeignet hielt, auf der Konferenz gemeinsam mit den von Ihnen vorgelegten Aufzeichnungen erörtert zu werden.

Vor Festlegung der Tagesordnung der Beratungen, die, wie ich annehme, noch mindestens drei Tage dauern werden, bitte ich die hier anwesenden Finanzminister oder Leiter des Finanzministeriums, in chronologischer Ordnung ihrer Amtstätigkeit ihre allgemeinen Ansichten über den Stand der Staatsfinanzen im Zusammenhang mit der Zeit ihrer Amtstätigkeit zu äußern. Ich bitte Sie nicht um eine eingehende Kritik der hier niedergelegten Projekte, sondern um positive Vorschläge.

Nach der Ansprache des Staatspräsidenten begann eine allgemeine Aussprache, und dann wurden die Aufzeichnungen verlesen. Zwecks Systematisierung und Vervollständigung der am Anfang gestellten Fragen berief der Präsident den Viererausschuß, der sich aus dem jetzigen Finanzminister Grabski und den früheren Ministern Jastrzębski, Michalski und Steczkowski zusammensetzte.

*

Nach fünftägiger erschöpfender Diskussion nahmen die früheren Minister eine Reihe von Thesen an, die als Antwort auf die von ihnen gestellten Fragen anzusehen sind. Die den **Staatshaushalt** betreffenden sechzehn Thesen, deren Inhalt schon kurz wiedergegeben wurde (vgl „Pos. Tagebl.“ Nr. 12), lauten:

1. Um das Staatsbudget ins Gleichgewicht zu bringen, ist es vor allen Dingen notwendig, daß in den Staatsbetrieben möglichst günstige finanzielle Ergebnisse gezeitigt werden, und zwar dadurch, daß a) aus ihnen selbständige Wirtschaftseinheiten gemacht werden, die eine eigene juristische Person darstellen und auf den Grundlagen der Privatunternehmen geführt werden; b) daß sie gegebenenfalls verpachtet und sogar c) verkauft werden.

2. Notwendig ist ferner die Einschränkung der staatlichen Verwaltungsagenden bis zum unbedingt notwendigen Minimum, die allmählich den Selbstverwaltungen überwiesen werden können. Hier kommen besonders in Betracht: Das allgemeine Schulwesen, das Spitalwesen, die öffentliche Fürsorge, die Arbeitsvermittelung und die Wegeverwaltung. Die Bedingungen, von denen die Verwirklichung des oben angeführten Grundsatzes abhängt, sind: a) Annahme eines Gesetzes für die Selbstverwaltung der städtischen und ländlichen Gemeinden, der **Kreis- und Wojewodschaftsverwaltungen; b) die Teilung der** Steuereinkünfte zwischen Staat und Selbstverwaltung durch ein Gesetz.

3. Außerdem sind notwendig: a) Reduktion der Behörden und Ämter (unter anderem Aufhebung des Ministeriums für öffentliche Gesundheit und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten mit Überweisung ihrer Agenden an andere Ministerien) und Zusammenfassung einzelner Ministerien und Ämter; b) Zentralisierung der Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz; c) bedeutende Herabsetzung der Zahl der Staatsfunktionäre.

4. Da die bisherige Ersparungsaktion nicht die erwarteten Resultate ergeben hat, muß zwecks erfolgreicher Durchführung dieser Aktion ein Kontrollorgan mit weitgehenden Vollmachten geschaffen werden.

5. Um die Ausgaben zu verringern, müssen in der Zeit der Sanierung alle Investitionen unterbleiben.

6. Da bedeutend mehr als die Hälfte aller Ausgaben im Finanzplane für das Jahr 1923 auf das Heer und auf die Eisenbahnen entfällt, ist es erforderlich: a) die Heeresausgaben bedeutend einzuschränken; b) das Eisenbahnbudget vom allgemeinen Staatsbudget abzusondern und die Leitung der Eisenbahnen einem hervorragenden Fachmanne zu übergeben.

7. Um die Staatseinnahmen zu vergrößern, ist das Tabakmonopol beizubehalten, gleichzeitig aber, um den Staat administrativ und finanziell zu entlasten, zu verpachten.

8. Innerhalb der Grenzen der gegenwärtigen Budgetausgaben ist es unmöglich, einen Budgetausgleich nur dadurch zu erreichen, daß die öffentlichen Abgaben erhöht werden, solange nicht bedeutende Einkünfte des Staatsschatzes aus anderen Quellen erzielt werden.

9. Die Erhöhung der öffentlichen Abgaben bis auf ihre Vorkriegshöhe ist möglich, erfordert aber eine solche Veranlagung und Einziehung, daß die Abgabensätze automatisch und proportional dem Sinken der Kaufkraft der polnischen Mark bis zur Zeit ihrer Stabilisierung steigen.

10. Die in der letzten Zeit vom Finanzminister ausgearbeiteten Steuerentwürfe (Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Einkommensteuer) werden als zweckmäßig anerkannt. Zwecks weiterer Vermehrung der Staatseinnahmen ist notwendig, daß: a) ein Spiritusmonopol eingeführt wird, dessen Verwaltung besonderen Organisationen obliegen soll; b) daß das Zollagio bis zur Höhe der Kaufkraft der polnischen Mark erhöht wird, wobei gleichzeitig der Zolltarif einer Revision unterzogen werden soll; c) daß die Leistungsfähigkeit der Finanzbehörden und das Niveau des Akzisen-Dienstes gehoben und die Grenzen streng bewacht werden; d) daß die Ausgabe vereinfachter Vorschriften über Finanzabgaben beschleunigt wird.

11. Der Grundsatz der Progression darf nur bei der Einkommen- und Vermögenssteuer angewandt werden.

12. Die Aufstellung des Budgets in nicht stabilisierter Mark ist annähernd möglich, nur wenn die Regierung ermächtigt wird, Änderungen vorzunehmen, die sich aus den Schwankungen der Kaufkraft der Mark ergeben.

13. Die Durchführung des Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1923 ist ohne bedeutende Emissionen nicht möglich.

14. Die Absonderung der Investitionsausgaben in jedem Budget und Rechnungsabschluß ist notwendig.

15. Die Erlangung einer Inlands- oder Auslandsanleihe ist sehr erschwert, solange die Sanierung der Finanzen nicht den Weg der Realisierung beschreitet.

16. Die Erhebung gewisser öffentlicher Abgaben über die Vorkriegsnormen hinaus ist unter den gegenwärtigen Bedingungen grundsätzlich möglich und auf längere Zeit geboten.

Die Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungen ist so einzurichten, daß die Defizite durch Zuschläge zu den Staatssteuern gedeckt werden. Die Deckung durch Subsidien aus dem Staatsschatze muß unterbleiben.

Die Wirtschaft.

1. Um Hindernisse in der Entwicklung der Produktivität des Landes zu vermeiden, ist es notwendig: a) das Gesetz vom 18. Dezember 1919 über die Arbeitszeit in der Industrie und im Handel mit den Beschlüssen der Washingtoner Konferenz in Einklang zu bringen; b) die Zahl der Feiertage gemäß dem Gesetzentwurf vom 14. Februar 1921 zu verringern; c) die Strafbarkeit der freiwilligen Längerarbeit bis zu 2 Stunden täglich über die gesetzliche Norm hinaus aufzuheben; d) das Mieterschutzgesetz den heutigen Verhältnissen so anzupassen, daß es nicht die ganzen Einnahmen der städtischen Grundstücke, die die Quelle für den Reichtum des Landes und der Finanzeinkünfte sind, vernichtet. — Bei der Novellisierung des Mieterschutzgesetzes sind nur die wirtschaftlich schwächsten Mieter zu berücksichtigen; e) das Gesetz über die Agrarreform und die Militäransiedelung ist so zu sichern, daß dem Staate für sein verkauftes Eigentum ein entsprechendes Geldäquivalent gesichert wird, und daß der Staat von der Last der Finanzierung der Agrarreform und der Ansiedelung bis zur Erlangung des Ausgleichs im Budget befreit ist.

2. Die Einfuhr muß durch Zölle, die Ausfuhr durch Ausfuhrabgaben und nicht durch Ausfuhrverbote geregelt werden.

3. Die Kreditaktion aus dem Staatsbudget muß aufgegeben werden.

Valuta.

1. Die Stabilisierung der Mark ist erst dann möglich, wenn ein Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben erzielt wird und das Drucken des Papiergeldes aufhört.

2. Die Einführung einer Valuta, die sich auf Edelmetall stützt, ist heute verfrüht.

3. Die Sanierung der Valuta beruht auf der Einschränkung der Staatsausgaben, auf der Hebung der Ergiebigkeit der Einnahmequellen des Staates und gleichzeitiger Hebung der Produktivität

bei mäßigem Verbrauch. Die Sanierungsaktion kann durch größere Anstrengung der Bevölkerung auf dem Gebiete öffentlicher Abgaben im Verein mit der Möglichkeit einer Realisierung größerer Staatsobjekte und der Aufnahme einer Auslandsanleihe beschleunigt werden. Zugleich mit der Einleitung der Sanierungsaktion sind Vorbereitungen zu treffen, die den Zweck verfolgen, eine Emissionsbank in Form einer Gesellschaft zu schaffen, die sich auf Edelmetalle und ausländische Valuten stützt, die teils vom Staate, teils von Privatpersonen des In- und Auslandes eingebracht werden.

Politische Garantien.

Um eine möglichst schnelle und erfolgreiche Durchführung des Sanktionsplanes zu sichern, sollen im angegebenen Sinne ausgearbeitete Gesetze einem besonderen Rate zur Beschlußfassung vorgelegt werden, der sich aus Fachleuten, die vom Sejm und Senat gewählt werden, sowie aus ernannten Personen zusammensetzen soll. Der Rat soll aus möglichst wenig Mitgliedern bestehen.

Polnisches.

Gründung des Freundschaftsbundes evangelischer Kirchen Polens.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

Am Mittwoch vormittag trat die erste Delegiertensitzung zur Gründung des Freundschaftsbundes evangelischer Kirchen in Polen im Anschluß an den Weltbund evangelischer Kirchen unter dem Vorsitz des Dr. Namier aus Stockholm zusammen. Die Gründung des Freundschaftsbundes soll vom 1. Juli 1922 datiert werden. Vororte des Bundes sind abwechselnd auf je zwei Jahre Posen und Warschau. Die erste Verwaltungsperiode Posens läuft bis zum 30. Juni 1924. Zusammengeschlossen sind die Kirche Augsburgischer Konfession Kongreßpolens, die unierte Kirche in Pommerellen und Posen, die unierte Kirche in Oberschlesien, die Kirchen lutherischer und helvetischer Konfession in Galizien, Bielitz Altbielitz, Kuchwald. Die erste Delegiertenversammlung tagte drei Stunden im Gemeindesaal der evangelischen Gemeinde Warschau. Am Nachmittag fanden noch weitere Besprechungen statt, die bis zum späten Abend dauerten.

Die Kehrseite der polnisch-französischen Freundschaft

Der Warschauer Berichterstatter der „Times" schreibt, während die polnische Geschäftswelt die französischen Freundschafts- und Unterstützungsversicherungen erwidere, beginne sie doch Zweifel über die Polen dadurch entstehenden Vorteile zu hegen. Die französisch-polnische Freundschaft habe eine Kehrseite, die jetzt zutage trete. Man sehe, daß die Entwertung der deutschen Mark auf die Haltung Frankreichs zurückzuführen sei. Die polnische Mark sei gleichzeitig mit der deutschen gefallen, was eine Erhöhung der Lebensmittelpreise und eine Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung zur Folge hatte, die den einzelnen träfen. Die Lage der polnischen Bergarbeiter im Ruhrgebiet rufe ebenfalls Besorgnis hervor. Die polnische Handelswelt habe keinen Wunsch nach weiteren äußeren Verwicklungen, insbesondere weil der polnische Handel mit Deutschland weit größer sei als der mit Frankreich.

Das Tabakmonopol und die privaten Fabriken.

Wie polnische Blätter melden, haben im November v. Js. die privaten Zigarren- und Zigarettenfabriken in ganz Polen 4½ Millionen Zigarren, 378½ Millionen Zigaretten und 382 Kilogramm Tabak fabriziert, die Staatsfabriken dagegen stellten in demselben Monat 1 382 000 Zigarren, 135 Millionen Zigaretten und 142 000 Kilogramm Tabak her.

Der Sejm

tritt am Freitag nachmittag wieder zusammen. Ministerpräsident Sikorski wird in dieser Sitzung das Kabinett vorstellen und die Regierungserklärung abgeben.

Rücktritt des Vizeministers Fajans.

Der Vizeminister im Finanzministerium Waclaw Fajans hat seine Demission eingereicht. Fajans wurde seit vielen Monaten namentlich von der Rechtspresse außerordentlich scharf angegriffen, da man seine Valutapolitik für verfehlt hielt. Die Ernennung des neuen Finanzministers Grabski hat ihm nunmehr den Anlaß zur Niederlegung seines Amtes gegeben.

Die Streikbewegung im Lodzer Bezirk.

Nachdem in Lodz die Strumpfwirker seit Ende Dezember im Ausstand standen, führten Lohnforderungen, die von den Unternehmern abgewiesen wurden, Anfang voriger Woche zu einem Streik der Schneider, Schuhmacher und der Lederarbeiter. Letztere forderten eine Zulage von 45—60 Prozent, worauf die Unternehmer überhaupt keine Antwort erteilten. Jedoch gaben die kleineren Firmen der Lederindustrie zum größten Teil nach Ausbruch des Streiks bei und unterzeichneten einzeln Verträge mit den Arbeiterorganisationen. Nur die Großunternehmer blieben hartnäckig.

Auch die Strumpfwirker erzielten nach mehr als 14tägiger Dauer einen Erfolg, indem nach Vermittlung des Arbeitsinspektors die Unternehmer am 10. Januar 40 Prozent Zulage bewilligten, während die Forderung 4, Prozent betrug.

Am selben Tage brach aber in der Textilindustrie der Streik aus. Auch hier verhalten sich die Arbeitgeber gegenüber der Forderung einer 50prozentigen Lohnerhöhung völlig abschlägig. Der Streik hat fast alle Lodzer Betriebe (etwa 230 Fabriken) erfaßt. Gleich am ersten Tage traten auch sämtliche Textilarbeiter in Zdunska-Wola Ozarkow Zgierz, Pabianice und Petrikau in den Ausstand.

Am Sonnabend forderte der Arbeitsinspektor die Arbeiterorganisation auf, den Streik abzubrechen, worauf die Unternehmer zu einer Konferenz bereit wären. Diese Forderung wurde abgelehnt.

Der Klassenverband erhielt ferner vom Regierungskommissar den Bescheid, daß er die Abhaltung der angekündigten Versammlungen auf öffentlichen Plätzen verbiete. In dieser Angelegenheit wurde der Abg. Szczerkowski im Regierungskommissariat vorstellig, dem der Herr Regierungskommissar erklärte, daß er diese Verordnung im Einvernehmen mit dem Innenminister erlassen habe. Der Abg. Szczerkowski erwiderte daraufhin, daß er diese Versammlungen als Abgeordneter einberufen werde. Auf diese Erklärung erfolgte von seiten des Herrn Regierungskommissars kein Widerspruch. Es fand auf dem Górny Rynek eine Versammlung statt, an der 6000 Arbeiter hauptsächlich aus der Fabrik Geyer teilnahmen. Der Abg. Szczerkowski und Pudlarz hielten Ansprachen. Sie erklärten: Man müsse beim Streik beharren, um so auf die Kommission der Industriellen einzuwirken. Es wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt.

Aus dem polnischen Parteileben.

Die Sejmfraktion der polnischen Volkspartei (Piast) hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der der Abg. Witos endgültig den Vorsitz in der Partei niederlegte. In einer Entschließung wurde Witos das Vertrauen der Fraktion und die erneute Bitte den Vorsitz beizubehalten, ausgesprochen.

Vertreter der Rechten, und zwar die Abgg. Szydrzyński (Dubanowgruppe), Marjan Seyda (Nat. Volksverband) und Chaciński (Christl. Dem.) wurden vom Ministerpräsidenten in Audienz empfangen. Der Inhalt der Unterredung wird geheim gehalten, doch heißt es, daß die Vertreter der Rechten dem Ministerpräsidenten die Bildung eines Koalitionskabinetts vorschlugen.

Das Urteil im Dąbal-Prozeß.

Das Urteil des Appellationsgerichts gegen den Abg. Dąbal, durch das D. zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde (in erster Instanz war er zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden) wurde vom Obersten Gerichtshof als Kassationsinstanz bestätigt. Die Kassationsklagen des Verurteilten und der Staatsanwaltschaft wurden zurückgewiesen.

Wojewodschaft Schlesien.

Der schlesische Sejm

befaßte sich in seiner Montagssitzung mit der zweiten Lesung des Einkommensteuergesetzes. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über einen Antrag des Regierungsvertreters, Finanzrat Pawlitta, der das Bankgeheimnis von vornherein gelüftet sehen wollte, nicht erst in zweiter Instanz, wie der Ausschußentwurf verlangt. Der Antrag wurde mit 116 gegen 111 Stimmen abgelehnt. — Ferner lag ein Antrag der deutschen Fraktion vor, der Schonung der Kleinrentner bei Berechnung der Einkommensteuer wünscht. Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen. — Abgelehnt wurde ein Antrag des polnischen Sozialdemokraten Machaj auf Erhöhung des steuerfreien Einkommenminimums für das Jahr 1921 von 8000 auf 16 000 M. Der Antrag wurde abgelehnt.

Das Haus beschäftigte sich alsdann in dritter Lesung mit der Mieteerhöhung, die für alle Mieten das Dreißigfache der Miete vom 1. Juli 1914 beträgt. Das Gesetz wird in dritter Lesung mit sämtlichen Stimmen ohne wesentliche Änderung angenommen.

In zweiter Lesung beschäftigte man sich alsdann mit dem Antrag des Abgeordneten Brzoska (Korfanty-Block) betr. Gewährung einer Anleihe von 7 Millionen deutsche und 17 Millionen polnische Mark für die Seminarinternate in der Wojewodschaft Schlesien zwecks Einkaufs billiger Waren. Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen.

Ein Dringlichkeitsantrag bezweckt die Erwerbung eines polnischen Internats in Bielitz, wozu 16 Millionen polnische Mark gefordert werden. Der Antrag wurde in erster Lesung angenommen und sodann der Budgetkommission überwiesen.

Ein anderer Dringlichkeitsantrag verlangt ein zinsloses Darlehen von 2 Millionen Mark für das Gymnasium in Sohrau. Die wirtschaftliche Lage der Stadt hat sich dermaßen verschlechtert, daß sie für das Progymnasium keine Zuschüsse mehr leisten kann. Der Antrag wurde dem Schulausschuß überwiesen.

Drohbriefe an die deutsche Kaufmannschaft in Teschen

Am Sonnabend, dem 13. Januar, früh erhielten etwa 60 Kaufleute in Teschen Briefe mit dem Inhalte, binnen 18 Tagen die deutschen Tafeln zu entfernen und durch polnische zu ersetzen. Die Unterschrift war zwar leserlich, jedoch in Teschen unbekannt, weder polizeilich noch irgendwo gemeldet. Die Briefe, welche vom 13. datiert und mit Poststempel von selben Tage versehen sind und nur mit 20 polnischen Mark statt 100 polnischen Mark frankiert waren, wurden so rasch expediert, daß sie schon um ½9 Uhr früh in Händen des Adressaten waren. Auch wurde kein Strafporto erhoben.

Aus der polnischen Presse.

Persönliche Erinnerungen an den Staatspräsidenten Wojciechowski veröffentlicht im „Robotnik" der sozialistische Abgeordnete Perl. Er berichtet: „Wojciechowski nahm in Warschau als Student der Naturwissenschaften eine hervorragende Stellung in der Bewegung der akademischen Jugend ein. Er wurde zum Präsidenten eines studentischen „Bundes" oder „Vereins" („Koło"; natürlich eines Geheimbundes) gewählt. Damals war der Sozialismus an der Universität Warschau modern; es war ein sehr unbestimmter Sozialismus, eher die revolutionäre Bewegung einer patriotischen Volksgemeinschaft. Wirkliche Sozialisten gab es bedeutend weniger, obgleich auch ihre Zahl ganz beträchtlich war. Wojciechowski hatte zu den dem Sozialismus nahe Stehenden gehört. Bald aber schloß er sich unter dem Einfluß Eduard Abramowskis dem Arbeitersozialismus an und trat in die von Abramowski gegründete Organisation „Arbeitervereinigung" ein. Die „Arbeitervereinigung" (Zjednoczenie Robotnicze) nahm eine vermittelnde Stellung zwischen den beiden stärksten sozialistischen Organisationen ein, dem „Proletariat" und dem „Verband der polnischen Arbeiter". Die Vereinigung unterschied sich vom „Proletariat" nur dadurch, daß sie den politischen Terror ablehnte — sonst waren ihre politischen Anschauungen ebenso unbestimmt und unklar wie die des „Proletariats". Die „Vereinigung" druckte zusammen mit dem „Proletariat" einen Aufruf anläßlich des denkwürdigen Maistreiks in Lodz. Gendarmen drangen in die Wohnung ein, wo der Aufruf gedruckt wurde und verhafteten die Drucker. Wojciechowski, der davon nichts wußte, kam nun am nächsten Morgen in diese Wohnung. Er wurde verhaftet, wand sich aber irgendwie geschickt aus der Sache heraus. Länger in Warschau zu bleiben, war jedoch gefährlich — und Wojciechowski wanderte aus, zunächst nach Zürich, dann nach Paris, wo er auf dem Novemberkongreß der polnischen Sozialisten in den Vorstand des Verbandes der polnischen Sozialisten im Auslande gewählt wurde. Wir begannen unsere Arbeit buchstäblich ohne einen Groschen zu haben. Es genügt zu sagen, daß wir die Beschlüsse des Pariser Kongresses mit der Hand umschreiben mußten, um die verschiedenen Gruppen und einzelnen Personen in der polnischen Kolonie mit ihnen bekannt zu machen. Ich erinnere mich, daß ich mit Wojciechowski zusammen zu Dr. Kasimir Dłuski ging, der damals der Gruppe angehörte, die den „Przegląd Socjalistyczny" (Sozialistische Rundschau) herausgab. (Dmowski protegierte 1893 dieses Blatt und empfahl einen „parallele" Tätigkeit der „Sozialisten" und „Patrioten".) — Unseren Pariser Bestrebungen machte die französische Polizei ein Ende, indem sie Anfang 1893 alle fünf Vorstandsmitglieder des Verbandes verhaftete. Wir trafen uns alle an im Korridor des Polizeigefängnisses. Nach einigen Tagen wurde uns mitgeteilt, daß wir auf Verfügung des Ministers des Innern aus Frankreich ausgewiesen würden und uns selbst die Grenze wählen könnten. Wir wählten England. Mit fünf Spitzeln stiegen wir in ein Sonderabteil des Waggons. Man brachte uns nach Calais. Ich erinnere mich, daß unterwegs in „freundschaftlichem" Geplauder die Spitzel mit uns sehr über die französische Regierung schimpften .... — Perl berichtet weiter ganz kurz über Wojciechowskis Tätigkeit für die Partei; er erwähnt den von Wojciechowski organisierten ersten Kongreß der P. P. S. in Wilna, wo Piłsudski von den russischen Genossen die Anerkennung der Unabhängigkeit Polens verlangte, sowie Vorgänge in der Partei. Perl schildert dann kurz die Leitung der Partei in Polen durch die Wojciechowski und Josef Piłsudski, die sich beide gut ergänzten. Piłsudski wies der Partei die politische Richtung, brachte Schwung in die Bewegung, hegte große Pläne und stellte ihr große Zukunftsaufgaben. Wojciechowski war dagegen ein glänzender Organisator, ein unermüdlicher Arbeiter, hatte die nächstliegenden Aufgaben der Partei im Auge und pflegte die Verbindung der Partei mit der Arbeiterklasse. — „Nach Verlegung der geheimen Druckerei aus Lida nach Wilna wohnte Wojciechowski in der Druckerei. Er befand sich übrigens dort nur, wenn der „Robotnik" geschrieben und gesetzt werden mußte. Sonst war er beständig auf Reisen. Den „Robotnik" redigierten Piłsudski und Wojciechowski — manchmal beide zusammen, manchmal nur einer

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Der tiefe, eng geschnittene Talgrund lag unter den Halden wie ein wogendes graues Meer. Die dampfenden Schwaden zogen sich die Hänge hinan, umfingen Wälder, und Matten mit ihren bleichen Schleiern, saugten die Luft auf, verschlangen ganze Wände und knüpften sich endlich oben in den wild zerrissenen Gratzacken fest, die über dem fast senkrecht ansteigenden Wildbachgraben ins Blaue strebten.

„Ich denke, wir geben es auf!" schalt der Kleinere der beiden fast gleichalterigen Bergsteiger, die sich in harter Kletterarbeit auf weglosem Felsgewirr abmühten, aus der dunstigen Tiefe nach der luftigen Höhe zu kommen. „Nun hängt sich der Nebel auch noch in den Gratwänden fest, — was hat es da für einen Zweck, zweitausend Meter hoch zu steigen?"

„Na, na," versuchte ihn sein Wandergenosse zu begütigen, „Du tust ja gerade, als ob die Berge nur schön wären, wenn lachende Sonne auf ihnen liegt!"

„Sind sie auch!" nickte der andere voll Eifer und ließ sich keuchend auf einem der Felsblöcke nieder, die wirr in dem Geröllfeld lagen. „Und vor allem bin ich kein Mensch der allein um des Kletterns willen Hunderte von Metern in die Höhe steigt. Mir ist jede Bergfahrt eine Mühe, die durch die Aussicht belohnt sein will!"

„Die Aussicht, Fritz, oder wenigstens die Fernsicht," belehrte der Aeltere ein wenig überlegen den Jüngeren, „soll von unserem Wilden Jäger aus gar nicht einmal so überragend sein, es sei denn, daß wir uns noch dazu aufraffen, die Große Wildspitze zu machen!"

„Ich bin doch nicht wahnsinnig geworden!" fuhr ihm Fritz Vogelreuter brüsk in die Rede. „Und wenn ich das früher gewußt hätte, daß die Fernsicht vom Wilden Jäger nicht so überragend ist, dann wäre ich viel lieber drunten in Valepp geblieben, statt wie eine Nebelkrähe hier zwischen den Felsböcken herumzuirren."

„Sei doch nicht so übellaunig!" tadelte ihn Rudolf Fernleitner mit leisem Lächeln, in dem der Schalk mitklang. „Die Göttin Natur bietet ihre Reize eben nicht so billig feil! Man muß sich ein wenig mühen, um von ihr begnadet zu werden."

Wieder schritten sie rüstig aus, stiegen auf gleitendem Geröll die steile Halde hinan, bis sie den lichten Bergwald erreichten, der auf schmalem Grasbande mutig Wurzeln geschlagen hatte, schwangen sich in mühsamer Kletterei von Felskanzel zu Felskanzel, überquerten auf schwindelnden Gratbändern gähnende Klüfte, zwängten sich durch enge Kamine, nahmen halsbrecherische Uebergänge und arbeiteten sich schließlich auf wild gezackten Gratschrofen bis zur Höhe, die wie die Ringmauer eines Kastells aus dem Nebel grüßte.

Die Lungen keuchten, die Herzen pochten, als wollten sie unter dem Druck des wechselnden Blutes bersten; klammernde Hände krallten sich blutend an verwittertes Gestein, tastende Füße kämpften auf Tod und Leben um eine Handbreit festen Bodens, bebende Muskeln strafften sich zu übernatürlicher Anstrengung, und was die Kraft des ermatteten Körpers nicht mehr hergeben wollte, das zwang der eiserne Wille, den Fuß auf eines Berges stolzes Haupt zu setzen, der als ein König galt unter seinesgleichen.

Während Rudolf Fernleitner, der Dichter, das Letzte einsetzte, um vor dem Weggenossen die ragende Felszinne zu gewinnen, war es ihm, als kämpfte er mit einem Riesen; längst schritt er nicht mehr wie ein nüchterner Wirklichkeitsmensch unserer rätselfeindlichen Gegenwart über unwegsamen Fels, dessen Auswaschungen ihm natürliche Hindernisse boten; ihm war der unnahbare Kegel, dessen Spitze wie ein geweihter Tempel in den Nebel ragte, längst zum vorweltlichen Titanen geworden, der alles Gewürm, was sich vermaß, seinen heiligen Boden zu betreten, mitleidslos in seine Abgründe schleuderte. Nur ihm, dem Auserwählten, dem Menschen, der reif war zum Erleben des Schönsten, des Erhabensten, konnte es bestimmt sein, sich in kühnem, das Leben einsetzenden Wagen über die anderen, die viel zu vielen zu schwingen, die drunten in der grauen Tiefe dahindämmerten, und den gewaltigen Urriesen zu zwingen, seine rätselvolle, weit über Menschendenken reichende Erhabenheit zu offenbaren.

Hätte Fritz Vogelreuter der Realist, für den alle Dinge, auch die letzten, ihren Marktwert hatten, des Freundes innerlichste Gedankengänge verfolgen können, so wären gewiß wieder die zuckenden Blitze des Spottes über sein sonst ruhig heiteres Gesicht geglitten, und sein Mund hätte die beißenden, höhnenden Worte gefunden, mit denen alle nüchternen Wirklichkeitsmenschen die tanzenden Träume der Romantik geflissentlich stören. Aber es gelang ihm auch so, den Freund hart, unerbittlich und schonungslos aus seiner weihetrunkenen Stimmung zu reißen.

„Uff!" prustete er, als er dicht hinter Fernleitner die Steilpyramide, des grandiosen Gratabsturzes betrat. „Die Arbeit ist getan, und ich harre voll Spannung der leuchtenden Schönheit, die aus dem Chaos taucht!"

Rudolf Fernleitner schwieg und starrte in den treibenden Nebel, der auch die weite Hochfläche füllte; nur schien es, als wären die Schleier hier oben dünner, wie ganz feines Spinngewebe, das mehr verbarg als unsichtig machte.

„Unser Wilder Jäger ist nach wie vor benebelt!" versuchte es Vogelreuter mit billigem Witzeln. „Und wenn er sich nicht bald demaskiert, dann können wir uns für den Rest des Tages zu Nebelhörnern ausbilden lassen."

Rudolf Fernleitner schwieg und blickte sinnend in die brauenden Dämpfe, die allmählich immer lebhafter zu treiben begannen.

„Wir müssen hier gerade am Fuße jenes gewaltigen hochalpinen Kiesbodens stehen, der sich in einem Zug, Wald, Almen und Geröll umfassend, von der Kleinen Wildspitze, die wir nun glücklich hinter uns haben, bis hinauf zum Gletscher erstreckt!" belehrte Fernleitner den Freund indem er eine Karte auszubreiten begann. „Siehst Du hier: kleiner Wildgraben der sich direkt in den kleinen Wildsee drunten ergießt!"

(Fortsetzung folgt.)

von ihnen. Wojciechowski setzte das Blatt und machte die Abzüge auf der Maschine. Pilsudski pflegte ihm beim Herstellen der Abzüge zu helfen; meist ging er aber nachdenklich im Zimmer hin und her oder ließ sich in lange Gespräche ein. 1900 heiratete Wojciechowski und reiste nach London, um „sich auszulüften". Das hing mit der damals beschlossenen Verlegung der Druckerei nach Lodz zusammen, wo Pilsudski sich niederließ. Wojciechowski hatte anfangs nur an eine zeitweilige Auswanderung gedacht, aber es fügte sich so, daß er lange in London hängen blieb. Eigentlich nicht in London, sondern in der Umgebung Londons auf dem Lande, wo die Tolstojaner unter der Leitung Tschertkows eine Druckerei anlegten. Wojciechowski arbeitete eine Reihe von Jahren in ihrer Druckerei, war aber häufig in London, um Parteiangelegenheiten zu erledigen. Ob die Tolstojaner einen Einfluß auf Wojciechowski ausgeübt haben? Er sprach von ihnen in scherzhaftem Tone, es ist aber sehr wohl möglich, daß die Propaganda der Tolstojaner, die eine Abkehr von der Politik und statt dessen eine innere Vervollkommnung predigten, nicht ohne Einfluß auf Wojciechowski gewesen ist." — Perl, der inzwischen Redakteur des „Robotnik" geworden war und 1900 aus dem Auslande nach Polen zurückkehrte, begegnete Wojciechowski erst wieder 1907 oder 1908 in Warschau. Dieser nahm damals an der revolutionären Bewegung nicht mehr tätigen Anteil, sympathisierte aber noch mit der P. P. S. und leistete der Partei Dienste. Er stand damals unter dem Einfluß des schon genannten Abramowski, dessen Theorie er annahm. Abramowski war ein Gegner des „Staatssozialismus" und lehnte es ab, den Sozialismus durch die politische Gewalt zu verwirklichen. Wojciechowski widmete sich nun, der Theorie Abramowskis folgend, praktisch der Gewerkschaftsbewegung. Seine Verdienste auf diesem Gebiet sind allbekannt. Er wich jeder Fühlung mit der sozialistischen Bewegung aus. — „Obwohl Wojciechowski sich immer mehr vom Sozialismus und unserer Partei entfernt hat," schließt Perl seine persönlichen Erinnerungen an den Staatspräsidenten, „haben wir nicht aufgehört, ihn zu schätzen, da wir die unbedingte Lauterkeit seiner Absichten und die Makellosigkeit seiner sozialen Arbeit kennen."

Frankreichs Friedenspolitik.

Besetzung von Dortmund und Hörde.

Am Dienstag kurz vor 12 Uhr mittags wurde auf dem Dortmunder Hauptbahnhofe der erste Transportzug mit französischen Truppen entladen und damit die Besetzung des Ruhrgebietes auch auf Dortmund ausgedehnt. Auf dem Bahnhof in Dortmund liegt ein Kommando von 100 Mann zur Bewachung des Bahnhofes. In Hörde bei Dortmund sind die Franzosen ebenfalls eingetroffen.

Eine Erklärung Poincarés über die Besetzung Dortmunds.

Aus Paris wird gemeldet: Poincaré erklärte französischen Pressevertretern gegenüber, die Besetzung Dortmunds habe sich als notwendig erwiesen, weil die Dortmunder Kraftzentrale das Industriegebiet mit elektrischem Strom versorge. Ferner sei Dortmund der Ausgangspunkt des Eisenbahnnetzes im Ruhrgebiet. Poincaré fuhr fort, die französische Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die Reichsregierung baldigst zur Einsicht der von ihr begangenen Fehler gelangen werde. Die Industriellen des Ruhrgebietes würden beim Reichskanzler vorstellig werden. Es werde ihnen jedenfalls gelingen, die Regierung zu einer weniger unnachgiebigen Haltung zu bestimmen.

Neue Beratungen der Franzosen mit Vertretern der Zechen.

Die französische Regierungsbehörde hatte die Vertreter der Zechen auf Dienstag zu einer neuen Konferenz geladen. In dieser Konferenz waren alle großen deutschen Bergwerke vertreten. Von französischer Seite nahmen u. a. der Kohlenkommissar Coste und die Generale Simon und Devigne teil.

Daß jetzt die militärischen Behörden die Regelung der Kohlenfrage in die Hand genommen haben, ging daraus hervor, daß General Devigne allein das Wort führte. Er verlas einen neuen Befehl und betonte, daß dies der letzte sei. Falls die Bergwerke diesen Befehl nicht befolgten, würden sie großes Unglück über ihr Land bringen. Die Lieferung von Reparationskohle müsse unbedingt sofort wieder aufgenommen werden. Jedenfalls würden die in der Versammlung vertretenen Gesellschaften sich schweren Sanktionen aussetzen. Der General teilte mit, daß als erste Sanktion für das Verbot der deutschen Regierung, Kohlen zu liefern, Dortmund besetzt worden sei. Sollte der Widerstand andauern, so würden weitere Sanktionen folgen.

Beratungen mit den Gewerkschaften.

Im Anschluß an die Konferenz mit den Vertretern der Zechen fanden am Dienstag Besprechungen der Franzosen mit Vertretern der Gewerkschaften der Bergarbeiter und Metallarbeiter usw. statt. Bemerkenswert ist, daß der sowohl von den Zechenvertretern wie den Gewerkschaften wiederholt eindringlich ausgesprochene Wunsch, mit beiden Gruppen gemeinsam zu verhandeln, von General Devigne abgelehnt wurde.

Protestkundgebung des Gewerkschaftsringes.

Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, dem der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.), der Verband deutscher Gewerkvereine Hirsch-Duncker, der Allgemeine Eisenbahnerverband und der Beamtenring angehören, hat zur Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen folgenden Aufruf erlassen:

„Durch den unerhörten Rechtsbruch Frankreichs wird das deutsche Volk an seinem Lebensnerv getroffen. Frankreich setzt seinen Fuß auf freies deutsches Gebiet. Mit militärischen Machtmitteln marschiert Frankreich mit Belgien gegen die friedliche, wehrlose deutsche Bevölkerung, treibt sie angesichts der schon jetzt unerträglichen Wohnungsnot von Haus und Herd und verlangt Gehorsam von allen Deutschen im neubesetzten Gebiete. Verwaltungsorgane, Handelskammern, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände usw. haben unter Androhung schwerer Strafen den Befehlen Frankreichs nachzukommen.

Kein Vertrag gibt den französischen Machthabern das Recht zur Anwendung derart roher Gewalt gegenüber einer waffenlosen arbeitsamen Bevölkerung. Frankreich zerreißt den von ihm selbst unterzeichneten Friedensvertrag und setzt den Krieg mit der Waffe in der Hand fort. Es geht Frankreich nicht um Erfüllung und Wiederaufbau, sondern um Zerstörung und Auflösung. Ein zügelloser französischer Imperialismus betreibt die Zertrümmerung der deutschen Einheit und der deutschen Wirtschaft durch Aneignung urdeutscher Provinzen und den Raub unserer Eisen- und Kohlengruben. Der französische Zerstörungswahnsinn bedroht den Frieden der Welt und die Sicherheit und Wohlfahrt Europas.

Die ersten Opfer dieser Gewaltpolitik sind die Arbeitnehmer. Am schwersten zu leiden haben die von der Gewalt unmittelbar erfaßten deutschen Volksgenossen. Ihnen gilt unser Gruß und die Versicherung unwandelbarer Treue und Unterstützung und Opferbereitschaft. Bleibt einig und treu, damit durch unseren von Einigkeit und Entschlossenheit getragenen Protest die Gewaltpolitik Frankreichs zuschanden gemacht wird. Wir stellen uns hinter die deutsche Regierung und sind gewillt, sie in allen Maßnahmen zu unterstützen, die sie zum Schutze von Freiheit und Recht trifft."

Die Reparationskommission

stellte, wie aus Paris gemeldet wird, am Dienstag mit den Stimmen Frankreichs, Belgiens und Italiens bei Stimmenthaltung Englands zwei weitere vorsätzliche Nichterfüllungen Deutschlands fest. Es handelt sich dabei um die Holz- und Kohlenlieferungen und um Viehlieferungen. Die Feststellung der Nichterfüllung ist von Frankreich und Belgien gemeinsam durch eine von der belgischen Delegation aufgesetzte Note beantragt worden. In der Note wird betont, daß die Reichsregierung durch Schreiben vom 13. Januar die Reparationskommission davon in Kenntnis gesetzt habe, sie sei während der Dauer der Verletzung des Vertrages durch Besetzung des Ruhrgebiets nicht in der Lage, an die dafür verantwortlichen Mächte Lieferungen zu machen. Die Note weist ferner die Einstellung der deutschen Kohlenlieferungen für Frankreich und Belgien und der deutschen Viehlieferungen für die beiden Staaten durch Anführung deutscher Mitteilungen nach. — Während der kurzen Debatte in der Kommissionssitzung trat Barthou als erster Redner für die Annahme des französisch-belgischen Antrages ein. Der Vertreter des erkrankten englischen Delegierten Bradbury, Campell Cook, gab die Erklärung ab, er werde sich der Abstimmung enthalten, weil die betreffenden Nichterfüllungen Folgen einer Politik seien, deren Unterstützung die britische Regierung abgelehnt habe. — Der italienische Delegierte erklärte, er werde für die Feststellung stimmen; er betonte, daß Italien den französisch-belgischen Antrag nicht unterzeichnet habe, weil die deutschen Kohlenlieferungen für Italien nicht suspendiert worden seien. Der belgische Vertreter de la Croix trat gleichfalls für die Annahme des Antrages ein. Der offiziöse Vertreter Amerikas, Boyden, beobachtete Schweigen.

Die Tschechoslowakei war freundlichst gebeten worden, mitzumarschieren.

„Giornale d'Italia" meldet aus Prag: Die französische Regierung hat die tschechische Regierung aufgefordert, sie möge eine Teilmobilisierung vornehmen, um im geeigneten Augenblick einen Einfall nach Sachsen durchzuführen. Die tschechische Regierung verlangte darauf eine große Frankenanleihe, um die Mobilisierung durchführen zu können. Die französische Regierung war aber nicht geneigt, dem Begehren der tschechischen Regierung Folge zu leisten, sondern wies darauf hin, daß in der Tschechoslowakei infolge der Wirtschaftskrise ohnedies genug Arbeitslose seien und diese Arbeitslosen sehr geeignet wären, militärischen Einberufungen Folge zu leisten. Da die Anleihe völlig mißlungen ist, sind gegenwärtig Bemühungen der tschechischen Regierung im Gange, zu Deutschland freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, um an dem beabsichtigten russisch-deutschen Wirtschaftsabkommen Anteil zu nehmen und dadurch eine Milderung der tschechischen Wirtschaftskrise herbeizuführen.

Das Memelgebiet: Deutsches Kulturland.

Der Versuch der Litauer, sich des Memelgebiets mit Gewalt zu bemächtigen, bedeutet eine neue Etappe in dem zähen Ringen um dieses Land. Die Ansprüche der Litauer, in denen sie durch die verhängnisvollen Irrtümer der Versailler „Völkerbeglücker" unterstützt wurden, werden aber von der Geschichte schlagend widerlegt. Das geht aus einem eingehenden historischen Aufsatz hervor, den der Memeler Stadtbibliothekar Dr. Kemp in der „Bergstadt" veröffentlicht hat. Stadt und Land Memel sind niemals ein Bestandteil des litauischen Staates gewesen, vielmehr war das Gebiet nördlich der Memel früher in seiner staatlichen Zugehörigkeit geteilt; der Landstrich auf dem rechten Memelufer bildete von altersher einen Teil des altpreußischen Gaues Schalauen, während weiter nördlich das Gebiet des Bistums Kurland begann. Die Bewohner der Landschaft Schalauen nahmen eine Zwischenstellung zwischen Litauern und Altpreußen ein; sie gehörten zu den in einzelne Stämme zersplitterten szameitischen Litauern, die politisch nicht zu dem Großfürstentum Litauen gerechnet wurden. Die Stadt Memel selbst ist eine urdeutsche Gründung, die älteste deutsche Städtegründung Ostpreußens. 1252 errichtete der Schwertritterorden von Livland an der Stelle, wo der kleine, aber schiffbare Dangefluß in das Kurische Haff mündet, eine feste Burg, die nach dem Haff den Namen Mümmelburg erhielt. Neben der Burg entstand dann bald eine Stadt, die nach den ersten hier angesiedelten deutschen Kolonisten ursprünglich den Namen Neu-Dortmund trug. Seit 1258 aber erscheint der Ort als Mimelenborg, das heutige Memel. Der Platz der Stadt war außerordentlich günstig gewählt, weil von hier aus das ganze Mündungsgebiet des Memelstromes beherrscht wurde und man auf dem Wasserweg in das Innere des Landes eindringen konnte. Es entspannen sich nun jahrhundertelange Kämpfe mit den Szameiten, bei denen die Stadt wiederholt zerstört und verwüstet wurde. Um das verödete Land von neuem zu besiedeln, wurde auch die litauische Einwanderung geduldet. Die Stadt Memel aber blieb ein rein deutscher Platz und bildet noch heute mit ihren rund 35 000 Einwohnern eine geschlossene deutsche Volksmasse. Von Friedrich Wilhelm I. wurde dann die deutsche Einwanderung wieder kräftig gefördert, und zwar waren es hauptsächlich Ostpreußen und Salzburger, die jetzt das Memelland neu kolonisierten. Die Litauer haben ein zahlenmäßiges Übergewicht niemals erreicht. Daß alle Bewohner des Memellandes deutsche Kultur und Sprache hochhalten, ergab die Elternbefragung, die im Frühjahr 1921 auf Anordnung der Besatzungsbehörde erfolgte. Von rund 17 000 Kindern der ländlichen, besonders stark mit litauischen Elementen durchsetzten Kreise wurde nur für 39,6 Proz. Litauisch, für 60,4 Proz. Deutsch als Familiensprache angegeben. Von 22 000 Schülern unter 14 Jahren wurde von den Eltern nur für 400, das heißt 1,8 Proz. Unterricht in litauischer Sprache gewünscht. Ist so die Sprache im wesentlichen deutsch, so ist dies ebenso mit der Kultur der Fall, in der das deutsche Element entscheidend gewirkt hat. Eine „litauische Frage" hat es Jahrhunderte hindurch nicht gegeben, weil alle Memeler in der deutschen Kultur die Einheit erblicken, in der sie sich zusammenfanden.

Die Lage in Memel.

Am Mittwoch wurde aus Königsberg gemeldet: Der Telephonverkehr zwischen Memel und Königsberg wurde wieder aufgenommen. Die Stadt Memel befindet sich nunmehr vollständig in der Hand der Litauer. Die französischen Besatzungstruppen haben sich in die Kasernen zurückgezogen. In der Stadt ist alles vollkommen ruhig. Die Litauer, die in ziemlicher Stärke eingezogen sind, verhalten sich sehr ruhig und anständig; zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Die Regierung scheint von Heydekrug bereits nach Memel übergesiedelt zu sein. Das Erscheinen des „Memeler Dampfboots" wurde untersagt. — Über Memel ist der Ausnahmezustand verhängt worden. Es scheint eine Art Waffenstillstand abgeschlossen zu sein. — Über die Kämpfe an der Präfektur wird noch berichtet, daß die dort befindliche Besatzung die weiße Fahne hißte, nachdem eine Handgranate durchs Fenster geworfen worden war. Die Soldaten wurden auf den Hof geführt und entwaffnet. Die Hoheitszeichen der Alliierten auf der Präfektur wurden eingezogen. Bei dem Kampf um die Präfektur sollen zwei Franzosen und ein Litauer getötet worden sein. Beim Einmarsch der Litauer durch die Grabenstraße auf die Präfektur zu sollen außerdem zwei Litauer gefallen sein. In Memel wurden nach der Besitzergreifung der Stadt durch die Litauer die bekannten drei Aufrufe angeschlagen. Deiweleit hielt abends auf dem Neuen Markt eine Ansprache an die Arbeiter. Oberbürgermeister Grabow wurde abends festgenommen; ob er inzwischen wieder in Freiheit gesetzt worden ist, ist noch nicht bekannt. — Die deutschen Beamten in Memel haben vom Auswärtigen Amt die Weisung erhalten, auf ihren Posten zu bleiben und sich vollkommen neutral zu verhalten. Sie unterstehen vorläufig noch immer dem Oberkommissar. Die Memeler Presse ist unter Zensur gestellt worden.

Kowno wünscht die Annexion Memels.

Nach einer „Havas"-Meldung aus Kowno wurde dort eine Versammlung zugunsten einer Annexion Memels durch Litauen abgehalten. Der Präsident der Republik habe die Teilnehmer empfangen und die Tendenzen seiner Regierung klar zum Ausdruck gebracht. Nach dem „Temps" drückte er die Hoffnung aus, daß durch den Beschluß der Botschafterkonferenz Memel Litauen angegliedert werde.

Ein neuer Aufruf Pétisnés.

Aus Memel wird gemeldet: Oberkommissar Pétisné erließ folgenden Aufruf:

Bewohner des Memelgebietes! Im Namen der alliierten Mächte erhebe ich noch einmal den feierlichsten Protest gegen den blutigen Anschlag, der gegen das Memelgebiet verübt worden ist. Ich erkläre ausdrücklich, daß die alliierten Mächte auch weiterhin beabsichtigen, ihre Autorität über das Gebiet auszuüben.

Der Oberkommissar.

Wer trägt den Schaden?

Das „Memeler Dampfboot", dessen Erscheinen, wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, inzwischen von den Litauern verboten worden ist, wirft in seiner Sonntagnummer die Frage auf, wer eigentlich den Schaden von dem Kampf zwischen Franzosen und Litauern tragen wird. Das Blatt schreibt:

„Nach 4½ Jahren „Frieden auf Erden", den wir im Memelland wenigstens einigermaßen hatten — denn wir sind vom Bürgerkrieg und vom Lärm der Kriegswaffen in dieser Zeit verschont geblieben —, knattern jetzt wieder rings um unsere alte Stadt Gewehre und Maschinengewehre, richten sich Drahtverhaue und Schützengräben auf, fließt Blut, weil nationalistischer Fanatismus das so will. Allerlei hat schon dieses Zwischending zwischen Krieg und Bürgerkrieg zerstört, das uns nach einer dem redlichen Aufbau seitens aller Gutwollender gewidmeten gewiß nicht leichten dreijährigen Arbeit als traurige Nachkriegsgabe beschert ist. Die Frage ist nun am Platz, was werden soll in den verschiedenen, angesichts unserer einzig dastehenden kuriosen Lage möglichen Fällen. Glauben die Putschisten im Ernst, daß es ihnen, wenn sie Memel wirklich erobern sollten, wohl in ihrem Nest werden würde? Glauben sie, daß die Ententemächte eine derartige „vollendete Tatsache" werden anerkennen? Drohen nicht dann gerade der Stadt Memel die schwersten Gefahren? Nach den Beschlüssen des französischen und des englischen Ministerrates sind Kriegsschiffe nach Memel gegangen, ein nun auch amtlich aus Paris gemeldeter Vorgang, der doch kaum etwa in dem Sinne aufzufassen ist, daß Memel und das Memelgebiet der „Regierung" Simonaitis oder gleich dem litauischen Staat zugesprochen werden? Wie aber in dem Fall, daß durch die alliierten Hauptmächte „die Lage wiederhergestellt" wird, wie der militärische Ausdruck lautet? Mancherlei deutet darauf hin, daß verschiedene Personen, die bisher mit Simonaitis durch dick und dünn gingen, nicht wohl ist. Wir glauben auch, daß denen noch weniger wohl ist, welche es bis jetzt tun. Welche wirtschaftlichen Folgen zeigt bereits jetzt der Putsch! Welche Summen sind bereits für und gegen diese unproduktive, zerstörende Sache aufgewendet? Jeder kann sich ausrechnen, daß die Allgemeinheit jetzt schon auf das allerschwerste geschädigt ist. Wer hat für diesen Schaden aufzukommen und ihn wieder gutzumachen? Nur diejenigen, welche die Schuld und die Verantwortung für ihr Recht und Vernunft hohnsprechendes Vorgehen, für die daraus entstandene Tragödie, die teilweise auch unter den Grenzbegriff Tragikomödie fällt, tragen!"

Die polnische Beurteilung des litauischen Friedensbruchs.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

Die polnische Presse fährt fort, Deutschland der Mitschuld am litauischen Einbruch in Memel anzuklagen und sieht in der Ernennung des Pastors Gaigalat zum Chef der Memeler Insurgentenregierung den Beweis dieser Mitschuld, da Gaigalat während des Krieges in deutschen Propagandadiensten stand und deutscher Staatsangehöriger sei. Tatsächlich war Gaigalat bereits in der Vorkriegszeit litauischer Nationalist, der stets nur für die litauische Sache kämpfte. Auch als deutscher Staatsangehöriger während des Krieges war er in deutschem Propagandadienst für Litauens Unabhängigkeit tätig und seit Abtrennung des Memellandes als glühender Feind Deutschlands für Memels Anschluß an Litauen in Wort und Schrift tätig. Gaigalat wird andererseits von deutschen Kreisen Memels und Ostpreußens heftig bekämpft. Daß er früher deutscher Staatsangehöriger gewesen und in deutschen Propagandadiensten stand, ist kein Beweis für Deutschlands Anteilnahme am Memelabenteuer.

Sowjetrußland.

Die russische Armee.

Ein früherer französischer Offizier, Henry Rollin, berichtet nach eingehenden Studien an Ort und Stelle in französischen Zeitungen über den Zustand der Sowjetarmee. Danach ist der Bestand von 1 500 000 auf 800 000 bis 850 000 eingeschränkt. Aber die Anstrengungen Trotzkis, die Armee zu verbessern, sind von vollem Erfolge gekrönt worden. Der russische Soldat ist heute im allgemeinen gut ausgerüstet, gut genährt und hat eine ausgezeichnete Haltung. Die Kasernenstuben sind sauber, die Habseligkeiten der Soldaten gut verstaut, und die Einzelheiten machen einen tadellosen Eindruck. Die Disziplin scheint außerordentlich hart zu sein. Rollin schildert, daß man es erlebe, wenn man mit einem Offizier durch ein Lager gehe, daß einem alle 10 Meter irgend ein Korporal, Feldwebel oder Soldat die Meldung erstatte, daß alles in Ordnung sei. Ein Offizier spricht kaum mit einem seiner Vorgesetzten, ohne bei jedem Satz militärische Haltung anzunehmen und die Hacken zusammenzuklappen. Oft bleibt der Untergebene während eines ganzen Gespräches in streng militärischer Haltung vor seinem Vorgesetzten stehen, unter dauernder Belassung der Hand an der Kopfbedeckung. Die Fahne muß, wenn sie herausgetragen wird, von jedem gegrüßt werden. Das Rote des Fahnentuches verschwindet fast unter dem Gold der Stickereien. — Unter dieser verhältnismäßig glänzenden Außenseite merkt der Fachmann allerdings an allen Ecken und Enden den Mangel an Kriegsmaterial und die noch unzureichende Vorbereitung auf den Kampf mit europäischen Großmächten. Vor allem läßt auch die technische Vorbereitung zu wünschen übrig. Das Haupthindernis zur weiteren Ausgestaltung mit modernen Kampfmitteln ist die Finanznot Sowjetrußlands. In den oberen Kommandostellen und in den Generalstäben hat man, mit Ausnahme der Kavallerie, vor allem Offiziere des alten Regimes eingestellt. An die ausgewanderten Offiziere ist der Ruf ergangen, in ihr Vaterland zurückzukehren und ihm zu dienen. Der Offiziersersatz stößt noch immer auf Schwierigkeiten.

Eine Riesenunterschlagung in Moskau.

Aus Moskau wird gemeldet, daß in der Verwaltung des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale eine Riesenunterschlagung entdeckt wurde. Es fehlen insgesamt 6 Millionen Rubel in Gold. Zu den Mitgliedern des Komitees, die über die Kontrolle des Geldes gesetzt waren, befinden sich einige Führer der französischen Kommunisten.

Klara Reimann
Fritz Beiche

grüßen als Verlobte.

Stettin — Cöthen-Anhalt

Weihnachten 1922.

[5059

Brillanten, Platin, Gold und Silber

kauft

W. Kruk, Juwelier,
ul. 27. Grudnia 6. — 1166

Offerieren zur kommenden Saison

Kalisalze u. ausländischen Kainit

sowie

inländisches Superphosphat

Poznański Bank Ziemian T. A.

Departament Rolniczo-Handlowy
Poznań, Podgórna 10.

Filialen: **Bydgoszcz, Grudziądz, Leszno, Ostrów.**

Düngekalk, Portland-Zement, Baukalk

und alle anderen Baustoffe liefern äußerst preiswert sofort

Gebr. Schlieper,
Baumaterialien-Großhandl.,
Bydgoszcz.
Tel. 306/361. [5060

Lokomobilen,

Dampfmaschinen, Rohöl- und Sauggasmotoren, komplette oder geteilte Einrichtungen von **Sägewerken, Ziegeleien, Mühlen,** ganze komplette **Fabriken** und **Werkstätten** kauft auf eigene Rechnung zu Höchstpreisen.

Spółka Inżynierska T. z o. p.
Poznań, Piekary 9
Tel. 11—68. [404

Wir liefern sofort preiswert ab Lager: [5063

Falzhufeisen,

Hufnägel, H- und Keilstollen.

Mecentra Maschinen-Zentrale Poznań, ul. Zwierzyniecka 13

Wir kaufen jedes Quantum

Flachsstroh, Heu u. Stroh

lose und gepresst.

Haben grosse Nachfrage nach

Flachs-Samen, Klee u. Seradella.

Wir zahlen die höchsten Tagespreise. Flachsstroh-Lieferanten stellen wir Planen zur Verfügung, dagegen Stroh- und Heu-Lieferanten empfehlen wir unter sehr günstigen Bedingungen

Oberschlesische Kohlen.

EKSPORT ROLNY

Telephon 79 — **Kępno** — Telephon 79

Ein- und Verkauf sämtlicher Landesprodukte und Kohlen.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 19. 1., abends 7½ Uhr: **„Die Entführung aus dem Serail“,** Oper von W. A. Mozart. Premiere. (Gastspiel Jadwiga Dębicka.)

Sonnabend, den 20. 1. abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin“,** Oper von Halevy.

Sonntag, den 21. 1., um 3 Uhr: **„Hänsel und Gretel“,** Märchenoper von Humperdinck. (Preisermäßigung).

Sonntag, den 21. 1. abends 7½ Uhr: **„Die Entführung aus dem Serail“,** Oper von W. A. Mozart. Premiere. (Gastspiel Jadwiga Dębicka).

Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol, Ecke ul. Fredry und Sew. Mielżyńskiego.

Dampfpflüge

kauft und erbittet Offerten

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.

Maschinenfabrik,
Poznań Z. 3, ul. Piotra Wawrzyniaka 28—30.
Telephon 41-52 und 21-21.
5043] Telegr.-Adresse: „Centroplug“.

Kino Apollo

Piekary 17 — *Piekary 17*

Heute zum ersten Male:

„Sappho“

Liebesdrama in **6 Akten** nach dem Roman von Daudet.

In der Hauptrolle

Pola Negri.

Beginn um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Vermittle

[5051

sämtliche An- und Verkäufe von

Gütern, Fabriken, Häusern, Mühlen

und dergl. und bitte um Angabe des Preises, der Größe und des Inventars.

Vermittelungsbüro W. Tomaszewski
Rogoźno.

Breitdrescher

mit und ohne Rollschüttler auf Automobilkugellager mit schmiedeeisernen Stirnwänden und lenkbarer Fahrvorrichtung,

Bügel- und Sicherheitsgöpel,

von 1- bis 4-pferdig,

Torfpressen und Torfelevatoren

fabrizieren als Spezialität:

Raszewski i Kruszka, Poznań.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Telephon 2891.

446]

COLOSSEUM

św. Marcin 65.

Vom 17. bis 22. Januar:

Die Dame mit dem Schandfleck.

Gewaltiges amerikanisches Drama in 6 Akten.
In der Hauptrolle der berühmteste amerikanische Filmstern **Geraldine Farrar.**

Spezialgeschäft für moderne

Brunnenbauten

für die allergrößten Betriebe.

Schwierigste Reparaturen unter Garantie.

Erduntersuchungen nach Mineralien. Verschiedenartigste Pumpen und Antriebe sowie Wasserleitungen für alle möglichen Betriebe.

Posener Tiefbrunnen-Baugeschäft u. Pumpenfabrik
H. M. Palzer, Poznań, Traugutta 6. Tel. 1568.

Maskenball.

Dienstag, den 23. Januar 1923 im Saale „Kawiarnia 27. Grudnia“, ul. Wrocławska 18.
Frühere Schüler und Bekannte werden hierdurch höflichst eingeladen.

Tanzschule Ilse Berger.

Anfang 8 Uhr. — Kein Kostümzwang.

Oele u. Fette

in erstklassiger Qualität liefern

Sander & Brathuhn

Poznań, ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Kaufe fortlaufend

leere Fässer

von Teer, Petroleum u. Oel und zahle höchste Preise franko Bahnstation.

Franz Guttmann,
Tczew (Dirschau)
Telephon 120 und 75.

Achtung!

Trockenes, eichenes und birkenes Stellmacherholz, Speichen und Felgen, sofort wegen Abwanderung zu verkaufen.

A. Hajdis, **Boranówko,**
p. Mosina.

Arbeitsmarkt

Suche für **gebildeten** Herren, **Berufsbeamter,** Ende 30er, 18 Jahre im Fach, möglichst **selbständige** Stellung als

Oberinspektor oder Administrator.

Beste Empfehlungen und Zeugnisse. Antritt bald oder später. Offerten unter **S. S. 5036** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Unverheirateter Brenner

für **sofort gesucht.** Gefl. Angebote unt. **D. 5016** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Auto-Reifen

Erstklassige Fabrikate kaufen Sie am vorteilhaftesten in der

Ersten Posener Dampf-Vulkanisier-Anstalt,

[5039

Poznań, ul. Dąbrowskiego 36. Tel.: 2975.

Ausschneiden! — Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Februar 1923.

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Karbid

in jeder Menge
offeriert (450

M. Mrugowski,
vorm. **Th. Müller,**
Poznań,
Św. Marcin 62.

Evangelischer Gutsstellmacher

auf Deputat mit eigenem Handwerkszeug mit Boten für sofort oder 1. 4. 1923 gesucht.

Dom. Muchocin powiat Międzychód

Zugochsen gesucht.

Vertausche ca. 100 Ztr. Mastvieh gegen

Zugochsen.

Gefl. Anfragen an [5034

Dom. Środka, pow. Międzychód.

Schreckenstat einer Mutter.

* **Marienburg**, 16. Januar.

In Jonasdorf bei Marienburg hat die Frau des Grenzpolizeiwachtmeisters Schuchholz in der Nacht zum Sonnabend von ihren fünf Kindern drei erdrosselt. Über die Schreckenstat bringt die „Marienburger Ztg." folgende Einzelheiten:

Der Grenzpolizeiwachtmeister Schuchholz war lange Jahre hindurch in Deutsch-Ostafrika, erst als Soldat, dann als Farmer, und hatte es durch vielen Fleiß weit gebracht. Als dann der Krieg mit seinen Schrecken und seinem traurigen Ende kam, war sein schönes Werk vernichtet, und er zog nach der Heimat. Als 47jährigen Mann mußte ihn jetzt dieser harte Schlag des Schicksals treffen. Das Ehepaar hatte fünf Kinder im Alter von 9 Jahren bis zu vier Monaten. Die Frau gehörte in Marienburg ohne Einwilligung ihres Mannes einer religiösen Sekte an, der sie heimlich große Geldzuwendungen machte. Sie las sehr viel in der Bibel, und da sie sich vor Jahren nach ihrer Meinung in Afrika einer großen Gotteslästerung schuldig gemacht hatte, glaubte sie dafür schwer büßen zu müssen. Wie erzählt wird, trug der Mann sich mit dem Gedanken, wieder nach Afrika zurückzukehren, und die Frau glaubte aus einer Bibelstelle herauszulesen, daß es der Familie dort schlecht gehen würde; während einer Hungersnot müsse sie ihre eigenen Kinder verzehren. Dieser Gedanke scheint der Frau in den Kopf gestiegen zu sein und ließ den Plan in ihr reifen, ihre Kinder aus der Welt zu schaffen. Wie sie selbst angibt, hatte sie schon am Montag abend die Absicht, ihr grauenvolles Werk zu verrichten, jedoch die Angst, ihr Mann könnte vorzeitig zurückkommen, hielt sie davon ab. Freitag abend nun, als der Mann in Marienburg weilte, führte sie das Verbrechen aus. Sie nahm einen Bindfaden und legte erst dem jüngsten, vier Monate alten Kinde die Schlinge um den Hals und wartete den Tod desselben in aller Ruhe ab. Dann schritt sie zum nächsten Kinde und tötete es genau so. Bei dem dritten wurde ihr die Tat selbst unheimlich, sie verlöschte das Licht und erdrosselte das Kind im Dunkeln. Jedoch ihr Mut war gebrochen, den beiden letzten Kindern konnte sie nichts mehr antun, sie hatte Angst bekommen vor den Todeszuckungen. Nun wollte sie sich selbst das Leben nehmen und sich erhängen, aber auch das brachte sie nicht mehr fertig. Die Schlinge hing zu tief, so daß sie mit den Füßen nicht vom Erdboden abkam. Sie ging dann schließlich zum Landjägermeister und stellte sich selbst. Bei vollem Bewußtsein machte sie ihre Angaben und erzählte den Vorgang in der soeben geschilderten Weise. Daß die 38jährige Frau nicht ganz normal ist, steht wohl außer Frage. Allgemeine Teilnahme wird dem schwergeprüften Gatten, der sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreut, entgegengebracht. Die Mörderin wurde vorläufig dem Marienburger Gerichtsgefängnis übergeben."

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 18. Januar.

„Der heilige Berg"

heißt der Roman von Wilhelm Hagen, mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Von schönheitsdurstigen Künstleraugen wird ein stiller Berg entdeckt. Die heilige Unberührtheit des Berges lockt einen kleinen Kreis von Künstlern, die es in die Einsamkeit und Reinheit der Bergwelt zieht, sich an seinen Fuß niederzulassen. Auch ein geschäftstüchtiger Unternehmer entdeckt den Berg. Er wittert die Gelegenheit, viel Geld zu verdienen, baut ein „Berghotel" und bringt das lärmende Treiben eines sensationslüsternen Kur- und Amüsierpublikums in die bis dahin stille Bergwelt. Es entspinnt sich ein Kampf zwischen Romantik und Unternehmertum, zwischen der Schönheitsbegeisterung eines Künstlers und der „Großzügigkeit" eines Geschäftsmannes, der auch die Natur und die weltfremden Bergbewohner sich dienstbar zu machen weiß. Der Verlauf und der Ausgang dieses Kampfes bildet den unterhaltenden und spannenden Inhalt unseres neuen Romans, der, wie unsere Leser sehen werden, stofflich manches nicht ganz Gewöhnliche bringt.

Stadtverordnetensitzung.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung, die gegen 6¾ Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. von Mieczkowski eröffnet wurde, gehörte zu den eintönigsten Sitzungen, die das Stadtparlament erlebt hat. Keine feurige Rede unterbrach die formellen Berichte der Berichterstatter, während sonst der Sitzungssaal die Arena für die Übung des Rednertalents war. Die einzelnen Punkte wurden ohne Aussprache glatt angenommen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Versammlungsleiter in kurzen Worten die Antwort der Koertingschen Elektrizitätswerke wieder, die den Häuserblock zwischen der Aleje Marcinkowskiego (fr. Wilhelmstr.) und der ul. Franciszka Ratajczaka (fr. Ritterstr.) mit elektrischem Strom versorgen, auf die vom Stadtv. Leitgeber in der letzten Sitzung eingebrachte Interpellation. Die jetzigen Besitzer erklären in ihrem Schreiben, daß der frühere Vorstand eine Raubwirtschaft betrieben habe, deren Schäden erst wieder hätten gutgemacht werden müssen. Sie schlagen die Bildung eines Prüfungsausschusses vor, was jedoch Dr. von Mieczkowski für nicht angebracht erklärt, da es sich um ein privates Unternehmen handle, dessen Beaufsichtigung nicht im Zuständigkeitsbereich des Magistrats liege.

Die ersten beiden Punkte der Tagesordnung, die zur Beratung kamen, betrafen Ausschußwahlen; u. a. wurde Stadtv. Wybieralski in den Theaterausschuß gewählt.

Stadtv. Dr. Stark berichtete dann über die Anstellung des Desinfektors Horemski, der die Gehaltsbezüge der 9. Klasse bei dreimonatiger Kündigung beziehen soll.

Darauf wurden die Entschädigungsgelder der Beisitzer des Gewerbe- und des Kaufmannsgerichts widerspruchslos erhöht, und zwar auf 1000 Mk. für die erste Stunde und auf 500 Mk. für jede weitere Stunde.

Nach zwei Titelverstärkungen verlas der Stadtv. Krzyżaniak das Pensionsgesetz für die festangestellten städtischen Beamten, der erste fertiggestellte der drei Pensionsgesetzentwürfe (1. für festangestellte Beamte, 2. für kontraktlich angestellte Funktionäre, 3 für die städtischen Handwerker und Arbeiter). Das Gesetz wurde ganz im Sinne des Berichterstatters angenommen; es wird der Stadt bedeutende Mehrausgaben bringen.

Gegen 7½ Uhr war die Sitzung beendet. ⚖

Ergebnis eines Wettbewerbs.

Das Schiedsgericht des Preisausschreibens für die Umgestaltung des Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz), bestehend aus dem Stadtpräsidenten Ratajski, den Stadträten Ruciński und Sławski, den Ingenieuren Andrzejewski und Cybichowski, Dr. Pajzderski und dem Stadtrat Drozdowicz, hat nach Prüfung der eingesandten Arbeiten die des Architekten Sawicki aus der Wojewodschaft als die beste anerkannt. (1. Preis 500000 Mark). Den zweiten Preis in Höhe von 3.0000 Mark errang Prof. Ing. Kapuściński aus Posen. Der dritte Preis 200000 M.) wurde dem Architekten Michałowski aus Posen zugesprochen.

Das voraussichtliche Wetter im Jahre 1923.

Lehrer Paulwitz, der bekannte Meteorologe der „Danz. Neuest. Nachr.", glaubt nach seinen Theorien folgende Allgemein-Wetterregel für 1923 geben zu können:

Im Januar überhaupt keine anhaltende Kälte, wohl aber Anfang Februar und März, auch noch April, Mai. Kältetage seien etwa der 8. und 28. Januar, der 4. und 25. Februar, der 4. und 27. März, der 1. und 22. April, alles sogenannte Mondtage (Erdnähe oder Hochstand). Der Neumond bringe Mitte Januar, Februar und März jedesmal schönes, mildes Wetter, das sich bis ins letzte Monatsdrittel ausdehnen werde. Auftreten des Vorfrühlings im März. Ende des Winters um den 10. März, April und Mai infolge der Mondstellung kalt, so daß der Beginn des Frühlings verzögert wird und langsame Entwicklung eintritt. Da nach den Professoren Frehbe und Lamprecht Vollmond in Erdnähe Regen bringt, und diese Mondstellung vorherrschend ist, sei diesmal kein trockenes Frühjahr zu befürchten. Juli werde diesmal mehr trocken sein, August wieder Niederschläge bringen bis September. Infolge des vierten sommerlichen Tiefstandes im September schnelle Abkühlung, weshalb früher Herbst wahrscheinlich ist. Der Winterbeginn ist für das letzte Drittel des Oktober zu erwarten, der Verlauf aber als mild anzunehmen. Vom Januar, Februar und März sagt Paulwitz, daß die meisten Niederschläge im Januar, Februar und März dagegen sparsamer damit sein werden. Die Monatsmitten seien mild, die Temperaturen dabei aber, mit Ausnahme weniger Tage, immer nur einige Strich über Nullpunkt.

\# **Die Registrierung der Reservisten** der Jahrgänge 1893—99 hat, wie polnische Blätter melden, zunächst lediglich den Zweck, ein klares Bild von den vorhandenen Ersatzwehrkräften zu schaffen. Der weitere Zweck ist, eine einheitliche Ausbildung der Ersatzstreitkräfte herbeizuführen, was um so notwendiger ist, als die jetzigen Reservisten sich aus ehemaligen Angehörigen der österreichischen, der russischen und der deutschen Armee zusammensetzen. Die einheitliche Ausbildung der registrierten Reservisten soll dem Vernehmen nach am 1. Mai beginnen.

\# **Die Posener Rechtsanwälte** schlossen sich am 14. Januar zu einem Verband zusammen (Towarzystwo Adwokatów Poznańskich), der die Interessen der hiesigen Anwaltschaft vertreten soll. Dem Verband können alle Anwälte aus dem ganzen Bezirk des Posener Appellationsgerichts angehören. Vorsitzender des Verbandes ist Rechtsanwalt Dr. Celichowski, sein Vertreter Rechtsanwalt Dr. Jaglarz, Schriftführer und Schatzmeister Rechtsanwalt Dr. Jeszke.

\# **Erhöhung der Standgebühren auf den polnischen Grenzstationen.** Auf den Grenzstationen Rawitsch, Lissa, Bentschen und Hanulin ist das Standgeld für ganze und halbe Waggonladungen sowie bei Rücksendungen solcher Ladungen wie folgt erhöht worden: Für den ersten Tag werden 19000, für den zweiten 27000, für den dritten und jeden weiteren Tag 30000 Mark erhoben. Bei 30-Tonnen-Waggons und Kesselwagen werden für den ersten Tag 27000, für den zweiten 35000, für den dritten und jeden weiteren Tag 45000 Mark eingezogen.

\# **Freier Verkehr für oberschlesische Hefe in Polen.** Das polnische Eisenbahnministerium gibt bekannt, daß normal bandrollierte Hefesendungen, die aus der Wojewodschaft Schlesien kommen, in ganz Polen verkehrsfrei sind.

\# **Regatta-Verband Posen-Pommerellen.** Der diesjährige ordentliche Verbandstag des Regatta-Verbandes Posen-Pommerellen findet am Sonntag dem 4. März in Posen statt.

\# **Deutsche Vortragsveranstaltungen.** Der nächste Buddhismusvortrag des Superintendenten Rhode wird Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr im Evangelischen Vereinshaus stattfinden.

X **Kinokunst.** Im Lichtspieltheater „Colosseum", Św. Marcin 65 (fr. St. Martinstr.) wird seit gestern bis einschl. Montag ein fesselndes sechsaktiges Drama unter dem Titel „Die Dame mit dem Schandfleck" mit dem bekannten Filmstern Geraldine Farrar in der Hauptrolle aufgeführt, das wegen seiner vom Anfang bis zum 6. Aktschluß spannenden Momente das Interesse aller Besucher erwecken wird.

\# **Deutschtumsbund.** Helft den in der Existenz geschwächten selbständigen Handwerkern durch Arbeitsaufträge. Aufträge nimmt entgegen die Geschäftsstelle Posen, Waly Leszczyńskiego 2 (früher Kaiserring).

X **Brandbericht.** Vergangene Nacht wenige Minuten nach 12 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Brande nach der Streichholzfabrik von Stabrowski in der ul. Wenecjańska 10 (fr. Venetianerstr.) gerufen, wo aus unbekannter Ursache Schwefel in Brand geraten war. Die Löschungsarbeiten dauerten, da das Feuer bei den leicht brennbaren Stoffen schnell einen bedeutenden Umfang angenommen hatte, nahezu eine Stunde. Der Brandschaden ist erheblich.

X **Zur Warnung.** Gestern abend wurde einem Laufburschen in der ulica św. Józefa (früher Petristraße) ein Paket mit Wäsche von einem unbekannten Spitzbuben, der das Weite suchte, entrissen.

X **Zigeuner als Kirchhofsdiebe.** Vom Kirchhofe St. Johann hinter dem Warschauer Tore waren in der Zeit vom Montag bis Mittwoch dieser Woche 20 metallene Friedhofskreuze gestohlen worden. Im Verdacht, diese Diebstähle verübt zu haben, stand eine Zigeunerbande, die in der Nähe des Friedhofs lagerte und sich dort mit allerlei Reparaturen beschäftigte. Bei einer polizeilichen Durchsuchung des Lagers fand man denn auch frisch eingeschmolzenes Metall. Der Führer der Bande, der 57jährige Franz Gomann aus Kleinpolen mußte infolgedessen die goldene Freiheit mit einem Freiquartier im Untersuchungsgefängnis vertauschen.

X **Festgenommen** wurden gestern: Franciszek Pacholarek aus der ul. Szamarzewskiego 33 (fr. Kaiser Wilhelmstr.), der beim

Weltall und Weltanschauung.

Von Professor Dr. Draheim.

Relativitätslehre.

Auf die Physik folgt die Metaphysik: die Vertreter dieser Nachbarwissenschaften dürfen nicht gleichgültig gegeneinander sein, denn wenn ein Widerspruch zwischen ihren Ergebnissen entstünde, so müßte mindestens auf der einen Seite ein Irrtum vorliegen. Nun haben sich mit der Frage, wie Einsteins Relativitätstheorie sich zu Kants Raumlehre verhalte, neuerdings außer Petzold, Dingler u. a. besonders Schlick (Raum und Zeit in der gegenwärtigen Physik. 2. Auflage. Berlin 1919), Reichenbach (Relativitätstheorie und Erkenntnis a priori. Berlin 1920, Cassirer (Zur Einsteinschen Relativitätstheorie. Berlin 1921), Kranichfeld (Einstein und Kant. Naturwissenschaftliche Wochenschrift 1922, Nr. 44), Scholz (Zur Analysis des Relativitätsbegriffs. Kant-Studien XXVII 3/4 S. 369) und Radowanovitsch (Mathematik und Wirklichkeit. Naturwissenschaftliche Wochenschrift 1922, Nr. 46) beschäftigt, ohne zu übereinstimmenden Urteilen zu gelangen. Und doch müssen wir ins Klare kommen, denn von unserer Weltanschauung hängt unsere Lebensanschauung ab. Zwischen Kants Kritik der reinen Vernunft und Einsteins Schriften über die allgemeine und die spezielle Relativitätstheorie liegen mehr als hundert Jahre! „Es ist ein tiefes Versagen der Philosophie", schreibt Reichenbach (Logos X, S. 354), „daß sie die Entwicklung des erkenntnistheoretischen Raum-Zeit-Problems seit Kant den Mathematikern und Physikern überlassen hat."

Es genügt aber nicht, auf Kant zurückzugehen; wir müssen vielmehr auch nach seinen Vorgängern Leibniz und Newton fragen, sogar nach dem alexandrischen Griechen Eukleides, von dem unsere Raumlehre stammt. Dieser nahm an, daß gerade Linien ins Unendliche gehen, daß eine Ebene durch drei Punkte bestimmt werde und daß drei Ebenen die Höhe, Breite und Tiefe eines Körpers bestimmen. Ein solcher Raum ist denkbar und möglich, widerspricht jedoch der Relativitätslehre. Newton unterscheidet absoluten und relativen Raum; absolut nennt er den gedachten unendlichen, relativ den von Körpern ausgefüllten. In diesen Anschauungen Eukleides und Newtons lebte Kant; sein Raumbegriff gehört zu den Voraussetzungen unserer Erkenntnis. Raum und Zeit sind für Kant Strukturgesetze unseres Denkens ohne physikalische Realität. Raum und Zeit nennt Radovanovitch Sprachprodukte, die nicht wirklich sind und es auch nicht durch mathematische Behandlung werden. „Wir überlassen sie," sagt er, „der Metaphysik".

Wodurch gewinnen wir nun überhaupt die Kenntnis unserer Umwelt? Offenbar durch unsere Sinne, insbesondere durch Sehen, Hören und Fühlen. Aber wir sehen keine Körper, das Bild unserer Netzhaut ist nur eine Fläche, die wir erst gedanklich in einen Körper umwandeln. Der Raum, den dieser einnimmt, ist nur ein Denkgebilde unseres Verstandes. Da nun Kant keinen Unterschied zwischen Verstand und Vernunft macht, so kommt er zu der Annahme von synthetischen Urteilen a priori. Diese Annahme ist, wie Reichenbach beweist, fehlerhaft. Nun war im 19. Jahrhundert die Natur des Lichtes ein Hauptgegenstand der Forschung; wie kommt das Licht, so fragte man, aus Sternenweiten zu uns? Geht der Schein mit Blitzesschnelle durch leeren Raum oder versetzt er den Äther in Schwingung? Ferner: ist die von Newton festgestellte Anziehung der Körper, etwa die des Mondes durch die Erde, oder die Ablenkung eines Kometen durch einen Weltkörper, eine Fernwirkung durch leeren Raum? Die Antwort gab Einsteins Relativitätslehre, nach welcher es keinen leeren Raum gibt, sondern nur elektromagnetische Felder, welche die Bewegungen vermitteln. Diese Bewegungen schließen aber jede Art von Geradlinigkeit, wie die euklidische Geometrie sie voraussetzt, aus. Den glänzenden Beweis für die Richtigkeit der Annahmen Einsteins ergab die vorausgesagte Ablenkung des Lichtes des Planeten Merkur, die man bei der Sonnenfinsternis am 29. Mai 1919 beobachtete.

Wir können den Raum nicht messen, wir messen nur einen Körper an einem anderen, indem wir diesen als Maßstab anlegen. Aber nicht einmal der Maßstab ist sicher und dauerhaft, denn an dem Urmeterstab, der in Breteuil bei Paris aufbewahrt wird, hat sich bereits eine Längenzunahme herausgestellt. Wir können auch die Zeit nur räumlich messen, indem wir das Fortrücken eines Zeigers oder die Umdrehung eines Rades oder die Verschiebung der Sterne beobachten. Wie lang aber in Wirklichkeit eine Meile oder eine Stunde ist, können wir nicht wissen. Tausend Jahre sind eben „vor Gott wie der Tag, der gestern vergangen ist". Mithin ist die Zeit auch nur eine Dimension wie Höhe, Breite und Tiefe es sind; sie ist ein Mittel für unseren Verstand, um uns in unserer Umgebung zurechtzufinden. Einen psychologisch zwingenden Charakter hat das euklidische System nicht; das ist Schlicks Ansicht, wie es auch Helmholtz' Ansicht war. Schlick stellt fest, daß die von Kant angenommenen apriorischen synthetischen Urteile sich mit der Relativitätstheorie nicht mehr vereinigen lassen; Cassirer sucht sie durch eine Umdeutung zu retten. Diese Meinungsverschiedenheit behandelt H. Kranichfeld in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift 1922, Nr. 44. Unterscheiden wir, was Kant nicht tat, Verstand und Vernunft, so kommen alle Meinungen zu ihrem Recht. Lassen wir dem Verstande, der nur der niederen Zweckmäßigkeit dient, Raum und Zeit und alle Scheinbarkeit des Irdischen, geben wir aber der Vernunft die höhere Erkenntnis der Wahrheit. Dieser Erkenntnis dient Einsteins Relativitätslehre.

Nur eine Frage ist durch die Relativitätslehre nicht gelöst: was ist Individualität? Was ist mein Ich? Man darf nicht einwenden, daß diese Frage den Physiker nichts angehe; denn wenn die Gesamtheit aller Dinge den Raum bildet, so müssen wir fragen: wo liegt die Grenze zwischen dem einen und dem anderen? Besteht die Welt etwa nur aus elektromagnetischen und elektrischen Feldern? Wenn ich selbst auch nur eine Sammlung von Atomen bin und meine Atome nur kreisende Elektronen sind, so muß doch in mir ein Bewußtsein meiner Einheit liegen, das mich berechtigt, mich von anderen zu unterscheiden, ein Bewußtsein, durch das ich zu einer Welt im Kleinen werde und die große Welt zu betrachten und zu fassen vermag. Der Einzelne ist Monade, wie das Weltall Monade ist. Unter Monade verstand Leibniz das, was wir Individuum nennen; Fichte nannte es kürzer das Ich. Und wenn wir anderen Geschöpfen, den Tieren, den Pflanzen das Bewußtsein absprechen, so können wir doch ihre Individualität nicht leugnen. Erstreckt sich nun diese Eigenschaft auch auf unorganische Gebilde, auf leblose Körper, auf die Erde als Ganzes, auf unser Sonnensystem und überhaupt auf die Weltkörper? Nach Einstein nicht, denn das raumfüllende Ganze ist Materie und Energie und läßt keine Teilung zu. Wo liegt also die Grenze? Individualität fängt da an, wo aus einem Keim Leben und Wachstum hervorgeht. So kommen wir zu dem zweiten Gebiet, das auch ein physisches und gleich metaphysisches ist, zur Lehre vom Leben und von der Entwicklung des Lebens.

Entwicklungsmechanik.

Den Lebensprozeß zu erklären ist die Aufgabe der Biologie, deren Anfänge in die primitive Religionsphilosophie zurückreichen; ich erinnere an die verschiedenen Sagen von der Schöpfung des Menschen. Die Anschauungen aller Zeiten lassen sich auf Mechanismus und Vitalismus zurückführen; das Leben verlaufe mit physischer Notwendigkeit nach mechanischen Gesetzen, sagen die einen; das Leben entstehe aus einer übernatürlichen Kraft, meinen die anderen. Aber gerade Wilhelm Ostwald, der mit starrer Folgerichtigkeit alles physische und geistige Geschehen auf eine einzige Energie zurückführt, ist überzeugt, daß Mechanismus und Vitalismus sich keineswegs ausschließen.

Die neueste Wissenschaft ist die Entwickelungsmechanik, die in der organischen Entwickelung einen mechanischen Gang zu erkennen glaubt. Ihr Begründer, Wilhelm Roux, ist Schüler Haeckels, dessen Monismus er aber verwirft; er glaubt nicht wie jener alles erklärt zu haben, sondern beschränkt sich auf sein Forschungsgebiet, ohne der Metaphysik vorzugreifen. In dem großen Werk „Die Kultur der Gegenwart" hat Roux das Wesen des Lebens dargestellt. In einem kürzlich erschienenen Aufsatz „Über die Flamme, Probionten und das Wesen des Lebens", Archiv für Entwickelungsmechanik Band 51, S. 315, vergleicht er das Leben mit der Flamme, indem er die notwendigsten und einfachsten Lebensvorgänge, nämlich Selbstveränderung, Selbstausscheidung, Selbstaufnahme und Selbstangleichung des Aufgenommenen, im Verbrennungsprozeß nachweist. Die Lebewesen bezeichnet Roux als Selbsterhaltungsmaschinen, die auf sehr langem Wege durch Erhaltung und Fortpflanzung der dauerfähigsten Bildungen entstanden seien. „Als letzte Stufe fügte sich bei ihnen die Bildung seelischen Geschehens hinzu." Er bekennt, daß sein Weg der Weg der absoluten Kausalität alles Wirkens sei.

Mit diesem Bekenntnis hat Roux die Grenzen seiner Wissenschaft bezeichnet; denn wie „sich die Bildung seelischen Geschehens hinzufügte", vermag die Entwickelungsmechanik nicht zu erklären. Sie brauche es auch nicht, sagt Roux, da die Betriebsseele keine gestaltende Wirkung ausübe. Und doch sollte sie es, sagen wir, denn Biologie ist Wissenschaft vom Leben. Und so müssen wir wieder zu Leibniz zurückkehren, der Natur und Geist als harmonierend ansah. Auch mit der Kausalität kommen wir nicht weiter, denn das Kausalgesetz ist nicht logisch notwendig. Dagegen ist, wie Leibniz sagt, unser Geist ein dunkleres Abbild jenes geistigen Seins, das der letzte Grund aller Dinge ist. Wenn alles mechanisch erklärlich ist, so sind doch die Gesetze der Mechanik selbst es nicht.

Diebstahl von 36 Meter Leinwand bei der Firma Schreiber am Stary Rynek 49 (fr. Alter Markt) überrascht worden war; ferner Stefan Rypiński aus der ul. Polna 41 (fr. Feldstr.), der wegen Diebstahls eines Herrenüberziehers gesucht wurde; der Deserteur Władysław Lukowski, der sich in Schwersenz verborgen gehalten hatte; der Bäckergeselle Józef Czelewicz aus Wreschen, der in einem Altwarengeschäft in der ul. św. Marcin (fr. St. Martinstr.) 14 neue Säcke verkaufen wollte, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte; Marcin Kryk aus der ul. Maleckiego 6 (fr. Prinzenstr.) und Franciszek Palacz aus der ul. św. Wawrzyńca 9 (fr. Lorenzstr.), die von einem städtischen Neubau in der ul. Libelta (fr. Wittingstr.) Zinkrohre gestohlen hatten; ferner mehrere Bezechte und mehrere Dirnen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden gestern: einem Gaste einer Gastwirtschaft in der ul. Wrocławska 15 (fr. Breslauer Str.) eine lederne Brieftasche mit 160 000 Mk. barem Gelde und Ausweispapieren auf den Namen Stanislaus Meisnerowski; ferner aus dem Geschäft von Salomon Moral in der ul. Wrocławska (fr. Breslauer Str.) nach Einschlagen der Schaufensterscheibe 19 Paar Schäfte und 15 Rollen Schuhmachergarn im Werte von 650 000 Mk.; aus einer Wohnung im Hause Aleje Marcinkowskiego 8 a (fr. Wilhelmstraße) 700 000 Mk. bares Geld; aus einer Wohnung der Seweryna Mielżyńskiego 2 (fr. Viktoriastr.) Wäsche und Kupfergeräte im Werte von 300 000 Mk.; aus der Maschinenfabrik in der ul. Przemysłowa 26 (fr. Margaretenstr.) verschiedenes Schlosserhandwerkzeug; aus einer Wohnung der ul. Seweryna Mielżyńskiego 25 (fr. Viktoriastr.) ein Wäschekorb mit Wäsche und Kleidung im Gesamtwerte von 200 000 Mk.; aus einer Wohnung im Hause ul. Półwiejska Nr. 28 (fr. Halbdorfstr.) eine silberne Herrenuhr im Werte von 450 000 Mk.; aus einer Wohnung in der ul. Chełmońskiego 14 (fr. Helmholtzstr.) ein schwarzer Herrenüberzieher mit Krimmerkragen und ein Herrenpelz mit Krimmerkragen im Werte von 1 800 000 Mk.

---

* **Bromberg**, 16. Januar. Ein Unglücksfall ereignete sich, der „Weichselpost" zufolge, bei einer auf der „Deutschen Bühne" veranstalteten Generalprobe. Die Souffleuse erlitt durch Herabfallen eines schweren Gegenstandes eine so erhebliche Kopfverletzung, daß sie besinnungslos liegen blieb. Ein Arzt war bald zur Stelle und leistete die erste Hilfe. Die Verletzte wurde, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, im städtischen Krankenwagen nach Hause geschafft. Der Unfall wird nach ärztlichem Gutachten ohne schlimmere Folgen bleiben.

* **Dirschau**, 17. Januar. Aus dem D-Zug Danzig—Dirschau holte die hiesige Polizei drei Personen heraus, die sich bei der Leibesuntersuchung als kommunistische Agitatoren erwiesen, da sie in besonderen Leinwandsäckchen kommunistische Broschüren auf dem Leibe trugen. Außerdem fand man in ihren Koffern eine große Menge solcher Schriften. Die Drucksachen waren dort zwischen Kofferwand und Futter sorgsam eingenäht. Die Festgenommenen reisten, einer Meldung des „Dz. Gd." zufolge, sämtlich mit falschen Pässen, wollten aber miteinander nicht bekannt sein. Man verhaftete sie und überwies sie dem Gefängnis in Stargard.

* **Dirschau**, 15. Januar. Die Einigung zwischen Ärzten und den Krankenkassen ist nunmehr erfolgt; damit treten die bisherigen Behandlungsbedingungen für die Mitglieder der Krankenkassen wieder in Kraft. Es ist erfreulich, daß mit dieser Einigung der unerträgliche Zwischenzustand endlich beseitigt ist. — In der Angelegenheit der Mietssteigerungen, die natürlich auch hier mit Jahresbeginn in erheblicher Höhe vorgenommen worden sind, hat der hiesige Magistrat unterm 11. d. Mts. folgende Bekanntmachung erlassen:

„Angesichts von Mißverständnissen zwischen Hausbesitzern und der dadurch hervorgerufenen Beunruhigung werden sowohl Besitzer wie Mieter daran erinnert, daß noch immer in Geltung ist das Gesetz vom 18. Dezember 1920 über den Mieterschutz, nach dem die Erhöhung der Miete für Wohnungen bis zu sechs Zimmern einschließlich nicht übersteigen darf 100 Prozent der im Juni 1914 gezahlten Miete. Als weitere Erhöhung der Miete können die Hausbesitzer von Mietern erheben die entstehenden Nebenkosten in verauslagter Höhe, welche die Miete über die Norm des Juni 1914 um die tatsächlichen Ausgaben erhöht, und zwar, alle Gemeindegebühren für Wasser, Kanalisierung, Beleuchtung des Hausflurs, Korridors, der Treppen, für Schornsteinfegen und Gemüllabfuhr. Das Fordern, Verabreden und Erheben einer Miete oder anderer Entschädigungen oder Leistungen über die im Gesetz vom 18. Dezember 1920 festgesetzte Norm unterliegt der Bestrafung nach den Vorschriften über Bekämpfung des Wuchers gemäß Art. 18 dieses Gesetzes."

□ **Grützendorf**, 17. Januar. In der Versammlung des hiesigen Bauernvereins am 28. d. Mts. wird ein Vortrag über das Leben im Ackerboden gehalten.

* **Inowrocław**, 16. Januar. Die in der Synagogenstraße 12 bei ihren Eltern wohnende 17jährige Helena S. versuchte gestern ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie Lysol zu sich nahm. Sie wurde im hoffnungslosen Zustande in das Kreiskrankenhaus geschafft. — Die Polizei nahm am Sonnabend vier Männer fest, die zwei eiserne Rohre im Werte von 400 000 Mk. gestohlen hatten. — Es wurde auch ein Dienstmädchen festgenommen, das bei ihren Herrschaften in Bromberg eine Million Mark gestohlen hatte.

* **Mrotschen**, 15. Januar. Früher besaß unser Ort 13 Ausschankkonzessionen und Gastwirtschaften; seit Januar nur noch zwei, und zwar W. Pajzderskis Hotel und den Schützenhauspächter Domek.

· **Obornik**, 17. Januar. Aufführungen des Hauptmannschen Lustspiels „Schluck und Jau" finden statt: am Freitag, 26. d. Mts. in Obornik im Schützenhause, Sonnabend dem 27. in Rogasen im Hotel Polski. Am 28. wird das Märchenspiel Perikles von Tyrus in Grützendorf aufgeführt.

□ **Ritschenwalde**, 17. Januar. Die nächste Versammlung des hiesigen Bauernvereins findet am 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr bei Tismer statt. Herr Steinhof-Posen wird über „Geldentwertung und Landwirtschaft" sprechen.

p. **Rogasen**, 18. Januar. (Privattelegramm.) Heute nacht wurde hier in das Kurzwarengeschäft von Alexander Wika in der Großen Marktstraße ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden Waren und bares Geld im Gesamtwerte von 7—8 Millionen Mark.

□ **Rogasen**, 17. Januar. Der deutsche Bauernverein feiert sein Wintervergnügen als Kostümfest am 31. d. Mts. bei Droese.

* **Wolfshagen, Kreis Wirsitz**, 16. Januar. Im Krüppelheim Wolfshagen fand vom 9. bis 11. Januar eine Konferenz von Pastoren zur Vertiefung des Glaubens- und Amtslebens statt. Die Leitung hatte Superintendent Hildt-Wongrowitz. An den Abenden wurden von dem ausgezeichneten Anstaltschor mehrstimmige Lieder vorgetragen und Vorträge gehalten, darunter von Pfarrer Just-Sienno über Bielitz und Stanislau und aus der Kirchengeschichte unserer Heimat. Es ist eine neue zukunftsreiche Aufgabe, die Wolfshagen damit, daß es seine Pforten gastlich der Konferenz öffnete, begonnen hat. Es wäre zu wünschen, daß das Krüppelheim, das unter der bewährten Leitung der Oberin Gräfin von der Goltz schon vielen bedauernswerten Krüppelkindern Hilfe und Schulung hat angedeihen lassen, viel bekannter würde. Wer mit eigenen Augen das Elend der Krüppel, die aufopfernde Pflege der Schwestern und die Not der Anstalt — außer der Schwierigkeit der Beschaffung von Brot und Kleidung steht ein Anbau seit dem Kriege unvollendet ohne Dach in den Grundmauern — sehen könnte, würde selber zufriedener werden, die christliche Liebe schätzen lernen und das Krüppelheim mit Geld und Naturalien unterstützen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 14. Januar. Wie die „Rzeczpospolita" mitteilt, hat in Gegenwart des französischen Konsuls in Lodz eine Konferenz des Magistrats mit Vertretern der französischen Tiefbaugesellschaft Batignolles stattgefunden, die in Lodz die Kanalisation anlegen soll. Die Kosten der Arbeiten werden auf 55 Millionen Goldrubel veranschlagt. Die Stadt Lodz wird für die genannte Summe Obligationen ausgeben. Das erforderliche Material soll in Polen selbst bezogen werden. Die französische Gesellschaft hat sich verpflichtet, für die bei diesen Arbeiten beschäftigten Angestellten und Arbeiter 20 Wohnhäuser zu erbauen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Thorn**, 13. Januar. Die Strafkammer verurteilte den in Klein-Bösendorf, Kr. Thorn, wohnhaften Arbeiter Władysław Walerych zu 15 Jahren Zuchthaus, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren. Dem Anklageakt zufolge hatte W. in Rentschkau, Kreis Thorn, seine Frau Cecilie, sowie sein 7 Monate altes Kind in folgender Weise getötet: In der Nacht zum 4. August vergangenen Jahres befand er sich auf dem Wege nach Rentschkau in Begleitung seiner Frau nebst dem Kinde. Unterwegs schlug er seine Frau mit einer Flinte so heftig auf den Kopf, daß sie einige Tage später an den Folgen der erlittenen Verletzung verstarb. Das Kind hingegen wurde im Wassergraben ertrunken vorgefunden. Der Täter verbarg sich drei Tage in der Umgegend. Als er wieder auftauchte, spielte er den Unschuldigen, und obwohl er auch vor Gericht kein Geständnis ablegte, kam dieses nach eintägiger Verhandlung und nach Vernehmung von 20 Zeugen und drei Sachverständigen zu der Überzeugung, daß der Angeklagte des Mordes schuldig sei und verurteilte ihn zu der oben mitgeteilten Strafe. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß der Hauptantrieb zur Tat ein Verhältnis des Angeklagten zu einer anderen Frau gewesen ist.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

G. H. in Pr. Das von Ihnen erwähnte Stefanowo gehört zum Standesamtsbezirk Jarotschin. (Die Stadt Jarotschin schreibt sich übrigens auf polnisch nicht, wie Sie wollen, Jarocyn, sondern vielmehr Jarocin.)

100. 1. Ein argentinisches Konsulat gibt es unseres Wissens in Polen nicht. 2. Der Militärpflicht muß der Betreffende erst genügt haben; einen Verzicht auf das polnische Staatsbürgerrecht gibt es nicht. 3. Zur Ausführung eines Klaviers ins Ausland muß unter allen Umständen die Genehmigung nachgesucht werden.

Anfrage. Einer unserer Leser sucht die Adresse einer Fabrik oder eines sonstigen Unternehmens, von dem er Hölzer für die Bürstenmacherei beziehen könnte. Kann jemand aus unserem Leserkreise uns eine derartige Fabrik usw. nennen?

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Ungehinderte Einfuhr von Warenmustern nach Polen.** Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Finanzkammern in Lemberg, Krakau und die Zolldirektionen in Posen und Myslowitz sowie die übrigen polnischen Zollämter angewiesen, daß die mit der Post vom Auslande eintreffenden Warenmuster, für die bisher besondere Einfuhrgenehmigungen nötig waren, den Empfängern ohne weiteres ausgehändigt werden können, wenn diese Mustersendungen hinsichtlich der Menge und Verpackung keinerlei Zweifel an ihrer Bestimmung hervorrufen.

= **Eine eigene Verkaufsorganisation der führenden oberschlesischen Werke für Polen.** Wie wir hören, haben die in der „Vereinigte Oberschlesische Stahlwerke G. m. b. H." in Kattowitz zusammengeschlossenen oberschlesischen Werke (Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-A.-G., Friedenshütte A.-G., Oberschlesische Eisen-Industrie A.-G., Baildonhütte A.-G., Kattowitzer A.-G. und Bismarckhütte) für den Absatz in das polnische Zollgebiet eine eigene Organisation geschaffen. Auf Grund eines zwischen den Werken und der Polnisch-Danziger Eisenkonzern A.-G. geschlossenen Vertrages ist der „Polnische Eisenhandel G. m. b. H." Kattowitz der Verkauf der im Vertrage bestimmten Produkte, in erster Reihe von Stabeisen und Trägern, als Werksfirma übertragen worden. Wie erinnerlich, hat die vor einem Jahre mit erheblicher Beteiligung polnischen Kapitals gegründete Polnisch-Danziger Eisenkonzern A.-G. die Interessen der Deutschen Eisenhandel A.-G. in den an Polen abgetretenen Gebieten übernommen.

Warschauer Börse vom 17. Januar.

Valuten:

Dollar . . . . 28 500 29 400, 29 200.

Devisen:

Belgien	. 1750, 1800	Paris	. . 1925, 1 75
Berlin	. 170, 1 6	Prag	. . 750 835, 825
Danzig	. 170, 166	Schweiz	. 5850, 5500
Scheck a/m	8000	Wien	. . 4 ½
London	. 132 500, 137 000	Holland	. 11 900, 11 600
Neuyork	. 28 500 29 400 29 200	Italien	. 1425

Danziger Mittagskurse vom 18. Januar.

Die polnische Mark in Danzig . .	60—62
Der Dollar in Danzig	22 000—22 500

Berliner Börsenbericht
vom 17. Januar.

Diskonto-Komm.-Anleihe	11 500.—	Polnische Noten	55.—
Danz. Priv.-Aktienbank	12 000.—	Auszahlung Holland . .	7 240 —
Hartmann Masch.-Aktien	14 500.—	„ London :	85 000 —
Phönix	32 000 —	„ Neuyork . .	18 200.—
Schuckert	24 100 —	„ Paris . . .	1 240.—
Hapag	29 000.—	„ Schweiz . .	3 430.—
3½% Pos. Pfandbriefe	95 —	Ungarische Goldrente	. 29 000.—
Auszahlung Warschau	4.25		

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Ostfragen: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil sowie für Handel und Wirtschaftszeitung: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Kirchennachrichten.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8 Wochenschlußgottesdienst. Sarowy. — 10: Gd. Ders.

Andacht in den **Gemeinde-Synagogen.**

Synagoge A Wolnica.
Freitag, 19. Januar, abends 4¼ Uhr.
Sonnabend morgens 9¼ Uhr beginnend mit Schacharis, nachm. 4¼ Uhr Mincha mit Jugendandacht u. Predigt. Sabbatausgang 5 Uhr 4 M.

Werktags-Andacht.
Morgens 7 Uhr (Montag und Donnerstag 6¾ Uhr), ab. 4½ Uhr.

Synagoge B (Israel. Brüdergemeinde), Ulica Dominikańska.
Freitag, d. 19. Januar, abends 4 Uhr.
Sonnabend, den 20. Januar, vorm. 10 Uhr.
Die Andacht findet in der geheizten kleinen Synagoge statt.